

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Hamburg, 19. August 1893.

Inserate die viergespaltene Zeile oder deren Raum 20 M. Redaktion und Expedition: **Hamburg, Weizenstraße 12.**

Lohnformen und Preis der Arbeit.

Von Max Schypel.
(Aus: „Die Neue Zeit“.)

II.

Beim Stücklohn machen sich nun alle die Umstände viel wirksamer geltend, welche zu einer fortgesetzten Herabdrückung des Preises der Arbeit führen, während sie vielleicht gleichzeitig dem Arbeiter das lockende Bild einer Steigerung des Gesamtlöhnes vorgaukeln. Der Stücklohn wirkt leicht auf Verlängerung der Arbeitszeit hin, weil mit der wachsenden Produktlieferung der Lohn wächst. Der Stücklohn ermöglicht eine willkürliche Verkürzung, Unterbrechung und wieder maßlose Ausdehnung der Arbeitszeit, ganz nach Belieben des Unternehmers; er kann dadurch ganz direkt ein Sinken des jährlichen Lohnes herbeiführen. Doch das vollbringt schließlich der Zeitlohn auch. Der Stücklohn vermag jedoch noch manches, was der Zeitlohn nicht kann. Für den Zeitlohn, der jede Arbeitsstunde gleich vergütet, ist die Intensität der Arbeit zunächst gleichgültig; Intensitätssteigerung wird hier nicht schon durch die Lohnform, sondern durch andere Umstände dem Arbeiter aufgezwungen; durch die ganze Gestaltung des Produktionsprozesses, durch das notwendige prompte Hand-in-Hand-arbeiten bei der Manufaktur, durch den rascheren Gang und den erweiterten Umfang der zu bedienenden Maschinerie in der Fabrik, durch den Antrieb seitens des Vorarbeiters und Aufsehers. Wie jeder richtige Preuze seinen Gendarmen, hat der Akkordarbeiter dagegen selber seinen Arbeitsreiber in der Brust; sein eigenes Interesse spornt ihn, in der Stunde möglichst viel zu schaffen. Der Stücklohn, der bei der gelieferten Menge eine bestimmte Güte verlangt, fordert ferner geradezu zu fortwährender Bemängelung des Produktes und so zu fortwährenden Lohnabzügen heraus, die allerdings bei der Zeitlohnzahlung auch üblich geworden sind. Der Stücklohn splittert die Arbeiter viel mehr wie der Zeitlohn auseinander in sehr verschieden bezahlte Schichten, die anscheinend auch verschiedene Interessen haben; er hat also die Tendenz zur Steigerung der Arbeitsausbeutung, während er den geschlossenen Widerstand der Arbeiter zu verringern strebt. Hier treibt die bloße Form des Lohnes, die Methode der Lohnberechnung und Lohnzahlung auf eine ganze Reihe von dem Kapital wohlgefälligen Wirkungen hin, die man sonst auf andern Wegen zu erreichen sucht und die dann immer umständlich und oft kostspielig für das Kapital sind.

Wir brauchen das Alles nur anzudeuten, weil es bei der Diskussion über den Stücklohn in diesen Blättern zur Genüge betont worden ist. Doch sei es gestattet, für die Wirkungen der Stücklohnzahlung einige Beispiele aus Schloß anzuführen.

„Bei Arbeiten in einer Schuhfabrik,

mit Sohlenaufnähen beschäftigt, ergab sich eine Verdoppelung ihrer Leistungen, als man sie auf Stücklohn setzte. — In einer Wicselefabrik trat mir die gesteigerte Thätigkeit der Arbeiter bei Stücklohn recht eindrucksvoll entgegen, da ich von fünf Wöhlernden drei kost und unbenuzt stehen sah — ein befremdender Anblick, da viel zu thun war und Alles emsig hantirte. Die Erklärung war, daß für die Leute kürzlich der Stücklohn eingeführt worden war und daß nun zwei Mann daselbe Quantum Arbeit leisteten wie früher fünf Mann bei Zeitlohn. — Ich habe bei meinen Feststellungen, die zu zahlreich sind, um sie alle mitzutheilen, gefunden, daß die Arbeitsmehrleistung durch Einführung des Stücklohns dreißig bis fünfzig Prozent betrug. — Ein hierher gehöriges Beispiel verdient noch besondere Erwähnung. Ein Mann war auf einer Schiffswerft damit beschäftigt, „washers“ mit Hilfe einer Bohrmachine zu machen; ein Besucher . . . frag ihn, wieviel er pro Tag schaffe. Die Antwort war: „Jetzt, wo ich auf Stücklohn bin, etwa das Doppelte wie gewöhnlich früher bei Taglohn. Ich weiß, es ist unrecht. Ich nehme einem Andern die Arbeit weg.“ — Ueber die Wirkung der Mehrleistung auf den Lohn weiß Schloß hier nichts mitzutheilen. Aber man achte auf die „Ersparnis“ an Arbeitsmitteln bei der Wicselefabrikation. Und ähnlich meldet Schloß von den Schuhmachern: daß man nunmehr nur vier Maschinen gebraucht habe, um etwa dieselbe Leistung zu erzielen, zu der vorher beim Zeitlohn sieben Maschinen da sein mußten. Selbst wenn der Stücklöhner also für die doppelte Leistung dauernd den doppelten Lohn erhalte, würde das Kapital von der größeren Arbeitsintensität profitieren, da ja auch andere Auslagen (für Gebäude, Licht etc.) relativ abnehmen, wenn eine Mehrproduktion nicht entsprechend mehr Arbeiter erfordert.

Ein paar Beispiele für die Ueberanstrengung beim Stücklohn! „Lord Brassey belegt sie durch das Beispiel der Sklaven, die als Stacketräger in Brasilien verwendet werden. Sie haben Säcke voll Stämme im Gewicht von zwei bis drei (engl.) Zentnern zu schleppen, auf ihrem Kopf, die großen Speicher aus und ein, von den Speichern nach dem Schiffe. Sie schleppen diese ungeheuren Lasten oft drei- bis vierhundert Yards. Sie sind unter den Sklaven Brasiliens die kräftigsten; sie werden nach der geleisteten Arbeit bezahlt. Sie arbeiten mit der höchsten Anstrengung, um so rasch als möglich eine Summe zu erwerben, mit der sie sich freikaufen können, und sie erreichen den Betrag auch gewöhnlich in drei bis vier Jahren. Aber sie sind eine kurzlebige Klasse, und in ihrer Angst und Hier, zu ihrem Ziel zu kommen, opfern sie oft ihre Gesundheit durch Ueberanstrengung, obwohl sie gut genährt sind mit Misch- und Pökelfleisch vom Kaplata und mit großen Mengen mehthaltiger Speisen. — Will man den Umfang der

schädlichen Anstrengung, die mit der Stücklohnung verbunden ist, richtig schätzen, so muß man nicht nur die körperliche Strapaze in Betracht ziehen, sondern auch die geistige Anstrengung und Qual. Man nehme den Mann, den ich Schrauben machen sah; er bediente mit Hilfe eines Knaben zwei Maschinen, während er, als er noch auf Zeitlohn stand, niemals dazu bereit gewesen wäre, mehr als eine Maschine zu versehen. Es steht außer Frage, daß die Nervenanstrengung hierbei . . . oft beträchtlich ist.“

Auch über die unbezahlte „Wartezeit“ beim Stücklohn bringt Schloß einige Angaben. „In einem mir bekannten Falle waren die Weber der Wolllbranche, die nach dem Stück bezahlt wurden, oft ohne fortlaufende Arbeit und Bezahlung — eine Behandlung, über die sich mit Bitterkeit beklagten.“ In einer Bandweberei war man vom Stücklohn wieder zum Zeitlohn zurückgekehrt. „Bevor der Weber seine Thätigkeit beginnen kann, muß der Stuhl von Arbeitern einer andern Abtheilung zugerichtet werden, und während das geschieht, steht der Weber gedungen müßig. Man konnte sich über einen Stücklohn nicht verständigen, der jede Ungerechtigkeit gegen die Arbeiter ausgeschlossen hätte, die so ohne eigene Schuld oft nichts zu thun hatten; man ging daher zum Zeitlohn über, der wöchentlich bezahlt wurde, ohne Abzug für die Tage und Stunden des Feierns.“ — Schloß fügt aber gleich hinzu, daß auch der Zeitlohn — ohne Verbilligung eines festen Wochenbetrages, nach einzelnen Stunden berechnet — solche Lohnverkürzungen ermöglicht. „In vielen Fällen wird man finden, daß wenn Leute auf Wochenarbeit angenommen sind und nominell in Wochenlohn stehen, sie doch thatsächlich nach den Stunden bezahlt werden, unter Berechnung nur der wirklich der Arbeit gewidmeten Stunden. Wo die Produktion leidlich regelmäßig ist, da mag in einem gut geleiteten Geschäft wohl auch eine ununterbrochene Thätigkeit leicht aufrecht erhalten werden, so daß die Arbeiter in der Regel ihren nominellen Wochenlohn nahezu voll erlangen. Andererseits, in den Geschäftszweigen mit periodischer Flaute, besonders in den Saisongewerben, werden die Arbeiter oft lange von einem Auftrag zum andern hingehalten; und da für diese Zwischenzeiträume erzwungenen Feierns nichts bezahlt wird, so fallen die Wochenlöhne thatsächlich tief unter den Betrag, zu dem sie angelegt waren.“

Den Stücklohn, so vortheilhaft er für das Kapital ist, kann man nicht überall anwenden. Er reicht auch in seinem Anwendungsbereich nicht immer aus, das für das Kapital denkbar günstigste Verhältnis zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeitsleistung zu erreichen. Auch solchen Unannehmlichkeiten, wie dem leichten und häufigen Stellenwechsel der Arbeiter, ihrer Geneigtheit zu Lohnkämpfen, sucht

das Kapital durch die Methode der Lohnberechnung und Lohnzahlung entgegenzuarbeiten. Andere Mittel hierzu kosten meistens Geld; die kunstvolle Lohnungsmethode soll zugleich noch ein Erledliches abwerfen und so das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden.

Die Grundformen des Zeit- und des Stücklohnes lehnen dabei fast immer wieder, aber auf das Mannigfachste variiert. Doch läuft dabei die ganze Kunst meist auf Eines hinaus: man theilt den Lohn in einen festen und einen veränderlichen, beweglichen Bestandtheil. Der feste Bestandtheil entspricht dem gewöhnlichen Zeit- oder Stücklohn; er braucht zunächst nicht niedriger bemessen zu sein wie sonst; im Anfang wäre das sogar ein Fehler. Der bewegliche Theil dient dazu, die Arbeitswuth auf das Aeußerste anzufachen; er richtet sich bald nach der Beschleunigung der Arbeit, bald nach dem sogenannten Jahresgewinn des Geschäftes, nach der Reduzierung gewisser Ausgaben und nach vielen sonstigen Umständen. Fast immer gibt der Arbeiter für ihn ein viel größeres Quantum Arbeit hin, als es, nach dem früheren normalen Preis gemessen, seinem Betrag entspricht; der Durchschnittspreis der Arbeit sinkt also fast immer dabei. Oft sinkt dann durch den gesteigerten Wettbewerb der Arbeiter sogar der Gesamtlohn, nur die vermehrte Arbeitslast verringert sich nicht wieder. Oft gibt noch dazu der Arbeiter seine Freiheit der Bewegung und Organisation dabei preis.

Das „Prämienystem bei der Arbeitszahlung“ (the Premium Plan of Paying for Labour) — unter diesem Titel hielt Herr F. M. Galsen im Juni 1891 einen Vortrag vor der American Society of Mechanical Engineers,* von dem wir hier ausgehen, weil er offen herausgesagt, worauf es dem Unternehmer bei jeder Lohnkunstlei in erster Linie ankommen muß.

Sagen wir, um den Plan des Herrn Galsen klarzustellen, voraus, daß die Arbeiter im Zeitlohn beschäftigt werden, täglich etwa 10 Stunden, während derer sie jeder 10 Stück eines Machwerkes fertigestellen. Der Tagelohn betrage wieder 5 M., pro Stunde (oder pro Stück) 50 S. Man bietet nun dem Arbeiter „als Zuschlag zu seinem gewöhnlichen Tagelohn für jede Stunde, welche er für seine alte Tagesleistung weniger braucht, eine Prämie, und zwar niedriger wie den Stundenlohn. Daß man die Stundenprämie geringer läßt, wie den Stundenlohn, ist der Eckstein, auf dem alle Verdienste (merits) dieses Systems ruhen.“

Man rühmt natürlich in allererster Reihe die Verdienste um den Arbeiter. Leistet dieser im Laufe des Tages das Doppelte, so erhält er nicht nur den alten festgesetzten Tagelohn, also 5 M., weiter, sondern für jede ersparte Stunde

* Abgedruckt in der amerikanischen Railway Review, 11. Juli 1891, im englischen Engineering, 25. September 1891, bei Schloß S. 55 ff.

noch eine Prämie, sagen wir: die Hälfte des alten Stundenlohnes, 25 S. Früher hätte er zu seinem Nachwerk 2 Tage, gleich 20 Stunden, gebraucht; nunmehr braucht er nur noch 1 Tag, gleich zehn Stunden. Er hat also 10 Stunden „erspart“ und erhält dafür zu seinen 5 M Tagelohn noch 10mal 25 S, gleich 2 1/2 M, hinzu — zusammen also 7 1/2 M. Sein Tagelohn ist um die Hälfte gewachsen. Wie edel!

Aber Du hast doch verrückte Nutzenwendungen im Kopf, lieber Halsy! Der Arbeiter leistet jetzt durch abnorme Anstrengung in 10 Stunden 20 Stunden Arbeit. Für 20 Stunden erhält er jetzt 7 1/2 M, d. h. also pro Stunde 37 1/2 S, statt 50 S wie früher. Der Preis seiner Arbeit, die Bezahlung für das gleiche Quantum Arbeit, hat sich mithin um 25 Proz. erniedrigt.

Und nun blicken wir einmal auf die andere Seite. Das Kapital erhielt früher — wie wir auch hier annehmen wollen — einen Produktwert von 10 M pro Tag und Arbeiter; es „verdiente“ also 5 M täglich pro Arbeiter. Es erhält jetzt bei doppelter Produktlieferung einen Produktwert von 20 M, zahlt dafür 7 1/2 M Lohn, sein Verdienst ist also von 5 auf 12 1/2 M gestiegen. Sein variables (für Lohn vorausgabtes) Kapital von 5 M verwerthete sich früher mit 5 M, also 100 Proz. Sein variables Kapital von 7 1/2 M verwerthet sich jetzt mit 12 1/2 M, also 166 2/3 Proz. Wie erfreulich!

Je geringer der Zuschlag für die ersparte Stunde, desto größer die Verdienste dieses Systems um das Kapital. Berechnete man dem Arbeiter 10 statt 25 S Prämie, so erhielte er in unserem Beispiele 6 statt früher 5 M, das Kapital jedoch 14 statt 5 M; die Lohnauslage von 6 M verwerthete sich jetzt mit 233 1/3 Prozent.

Wenn das Kapital demnach auch immer bei dieser Einrichtung profitirt, selbst wenn es die Prämie mit 49 (ja mit 50) S ansehen würde — so wird es doch den beweglichen Theil des Lohnes möglichst minimal zu halten suchen: bis der Punkt erreicht ist, wo der Arbeiter die weitere Strapazierung aufgibt, weil das Mißverhältniß des täglichen Mehrverdienstes zur täglichen Mehrleistung schlagend hervortritt. Bei einer Prämie von nur 10 S pro Stunde schafft der Arbeiter vielleicht sehr wenig mehr wie früher, so daß trotz der viel höheren Rate des Mehrwertes doch nicht dieselbe Mehrwerthmasse aus ihm herauszuholen ist wie bei 25 S Prämie und Verdoppelung der Arbeitsleistung. Das Kapital muß dann vielleicht mit 166 2/3 Proz. und 12 1/2 M sich begnügen und den Lohn von 5 auf 7 1/2 M erhöhen; es kann den Preis der Arbeit nur um ein Viertel herabdrücken.

Auch hierüber ist Herr Halsy ganz offen: „Wäre die Prämie weniger wie 25 S pro Stunde,*) so würde die Steigerung des Preises der Arbeitsstunde freilich größer und das Mehrerinkommen des Arbeiters geringer sein. Andererseits würde der Arbeiter einen schwächeren Ansporn haben, und es würden nicht so viel Stunden erspart (das heißt: unter dem bisher normalen Preis bezahlt!) werden. Die Leistung wäre am Ende geringer und so das Reinergebnis schlechter für Unternehmer“ — und für Arbeiter, fügt Herr Halsy hinzu. „So erhebt sich unvermeidlich die Frage: Was soll der Satz der Prämie sein? Nur der gesunde, praktische Menschenverstand kann in einzelnen Fällen entscheiden. Bei manchen Arten der Arbeit ist ein Wachsthum der Leistungen begleitet von einem entsprechenden Wachsthum der Muskelanstrengung, und wo die Arbeit schon anstrengend ist, wird man mit der Prämie

liberal sein müssen, um Erfolge zu erzielen. Bei anderen Arten der Arbeit verlangt die Steigerung der Produktion nur (!) aufmerksamer und flinkere Bedienung, eine Erhöhung der Handfertigkeit und die Vermeidung zweckloser Unterbrechungen. In solchem Falle wird eine mäßige Prämie genügen. Wollte der Unternehmer aber versuchen, voll Bier die Zitrone zu sehr auszupressen (attompt to be greedy and squozzo tho lemon too dry), so würde er seinen Zweck nur schädigen, weil beim Angebot verschwindend geringer Prämien der Arbeiter es nicht für der Mühe werth erachten wird, sich für eine so kleine Belohnung abzuopfern; die erwartete Steigerung des Produktes wird nicht eintreten. Andererseits, bietet der Unternehmer eine zu hohe Prämie, so wird er für dasselbe Werk zwar weniger wie früher bezahlen, aber doch mehr als nöthig ist. . . . Die Vortheile sind so groß, daß jede Haarspalterei über die Höhe der Prämie unnütz ist.“

Weiter ist nach Herrn Halsy dieses System in einfachster Weise anzuwenden; die vielleicht befürchtete Komplizirung der Abrechnung braucht nicht einzutreten; amerikanische Erfahrungen beweisen dies. Er theilt auch Arbeitskartenformulare mit, welche die Abrechnung und Buchführung erleichtern sollen; auf der Rückseite derselben ist die vorführerische Ankündigung zu lesen: „Nach früherer Erfahrung wird diese Arbeit . . . Stunden erfordern. Wird sie in kürzerer Zeit abgeliefert, so zahlen wir eine Prämie von . . . Cent für jede ersparte Stunde.“ Besonders eigne sich dieses System auch zur Gesamtabrechnung mit ganzen Arbeitergruppen über ihr gemeinsames Produkt.

Im Maschinenbau sollen Prämien in England oft zur Anwendung kommen. Die Arbeiter, die bestimmte Theile oder Artikel anfertigen, erhalten einen festen Zeitlohn garantiert, mit der weiteren Bestimmung, daß jedes Quantum, das sie über eine gewisse Menge hinaus liefern, einen besonderen Zuschlag zum Zeitlohn herbeiführen soll. „Es mag bemerkt werden — fügt Schloß charakteristisch hinzu — daß mir in einem Falle ein Grund genannt wurde, der zweifellos noch oft zutreffen wird: die Einführung dieses Systems sei aus dem Wunsche der Unternehmer zu erklären, die Arbeiter zu einem hohen Grad der Arbeitshaft anzutreiben, während man doch den Uebergang zum einfachen Stücklohn vermeiden wollte — denn viele Maschinenbauer, besonders die Mitglieder der Gewerkschaft, haben eine große Abneigung gegen den Stücklohn.“

Internationaler Metallarbeiter-Kongress in Zürich.

Der von den schweizerischen Berufsgenossen nach Zürich berufene Metallarbeiterkongress wurde am 4. August Vormittags gegen 10 Uhr durch den Vorsitzenden des Schweizer Metallarbeiter-Verbandes, Genosse Berger, eröffnet. Der Sekretär des Schweizer Verbandes, Genosse Fric, begrüßte die Delegirten mit einer herzlichen Ansprache, in welcher er dem Wunsch Ausdruck verlieh, es möchten die Arbeiten dieses Kongresses den Metallarbeitern aller Länder zum Vortheil werden.

Hierauf erfolgte die Prüfung der Mandate und ergab sich die Anwesenheit von 29 Delegirten. Vertreten waren die Schweiz durch 18, Oesterreich-Ungarn durch 4, Deutschland durch 3, Belgien durch 2, Frankreich durch 1, Amerika durch 1 Delegirten.

Auf der Tagesordnung des Kongresses stand:

- 1) Berichte der verschiedenen Länderdelegationen.

- 2) Einführung eines beständigen internationalen Sekretariats.
- 3) Gemeinsames Vorgehen und gegenseitige Unterstützung zur Ausbreitung von vorzunehmenden Arbeiterschutzesetzen; Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit; Verkürzung der Arbeitszeit und Einführung des Minimallohnes.
- 4) Gegenseitige Unterstützung in Streikfällen und einzelner Gemäßigter.
- 5) Wanderunterstützung.
- 5) Besprechung der wichtigsten Erarbeitenden des Sozialistenkongresses.

Nach Feststellung der Tagesordnung wurde folgende Geschäftsordnung beschlossen:

1. Der Kongress wählt für jeden Tag einen Präsidenten und zwei Vizepräsidenten.
2. Für die Dauer des Kongresses werden drei Sekretäre und zwei Uebersetzer gewählt. Bei den Wahlen sind die Nationalitäten, welche die drei Hauptsprachen vertreten, in Berücksichtigung zu ziehen.
3. Die Anmeldungen zum Neben haben schriftlich zu geschehen.
4. Anträge sind schriftlich einzureichen. Sind dieselben von größerem Umfang oder bedeutender Wichtigkeit, so sind sie in deutscher, englischer und französischer Sprache zu vervielfältigen.
5. Die Redezeit beträgt für einen Referenten eine halbe Stunde; für jeden anderen Redner 10 Minuten. Der gleiche Redner darf nur zweimal zur gleichen Sache sprechen. Ungemeldete Redner, welche zu einem Gegenstande noch nicht gesprochen, erhalten das Wort vor einem, der zum zweiten Male zur gleichen Sache sprechen will.
6. Anträge, Berichte, Neben und Beschlüsse werden ins Deutsche, Englische und Französische übersetzt.
7. Ueber die Zeitdauer der Sitzungen, den Abstimmungsmodus und die Zulassung der Presse beschließt der Kongress.

Ueber Punkt 6 soll von Fall zu Fall beschlossen werden.

Alsdann wurde zur Wahl des Bureaus geschritten und Junge-Deutschland zum Präsidenten, Sanial-Amerika zum ersten und Mauttiér-Frankreich zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

Als Sekretäre wurden die Genossen Fric und Seiffert-Schweiz und Radilugarn ernannt.

Als Uebersetzer fungirten die Herren Weiz u. Sprachlehrer Mütter aus Zürich und Sanial-Amerika.

Nach Zusammensetzung des Bureaus wurde die Sitzung auf Nachmittags 2 Uhr vertagt.

Zweite Sitzung.

Die Nachmittagsitzung begann mit der Berichterstattung über die Verhältnisse der Metallarbeiter in den verschiedenen Ländern und erhielt zunächst Genosse Pierron-Belgien das Wort.

Dem Bericht Pierron's erklärt der Uebersetzer Mütter, daß es ihm unmöglich sei, so umfangreiche Berichte sofort zu übersetzen.

Darauf entspann sich eine lange Debatte, in welcher die Einberufener des Kongresses, weil sie nicht für gewandte Uebersetzer sorgten, harte Vorwürfe erhielten.

Genosse Fric entgegnete, daß der Uebersetzer ein sehr erfahrener Sprachlehrer sei, der glaubte, dieser Aufgabe gewachsen zu sein, es sei nicht möglich gewesen, andere Uebersetzer zu erlangen, da diese für den allgemeinen Kongress engagirt seien. Beschlossen wurde, da es unmöglich war, mit diesem Uebersetzer weiter zu arbeiten, die Verhandlungen auszusetzen, am 5. August die Sitzung eine Stunde eher zu beginnen, das Bureau zu beauftragen, für geeignete Uebersetzer zu sorgen und die Rede Pierron's inzwischen übersetzen zu lassen.

Fric-Schweiz spricht den Wunsch aus, es möchten die deutsch sprechenden Delegirten inzwischen berathen, wie die Wanderunterstützung zu regeln sei.

Segiz-Deutschland ist gegen derartige Separatkonferenzen, so lange nicht der ganze Kongress über die zu berathenden Gegenstände gehört wurde, da diese Sonderberathungen von den nichtdeutsch sprechenden Delegirten sehr leicht mißdeutet werden könnten und die Deutschen hören wollen, was man in anderen Ländern mit der Wanderunterstützung für Erfahrungen gemacht hat. Beschlossen wurde, über die Wanderunterstützung zunächst die Gesamtheit der Delegirten zu hören.

Zur Berlesung kommt ein Schreiben des Sekretärs der Arbeitsbörse in Paris, Abtheilung für Metallarbeiter, in welchem derselbe ausführlich über den Gewaltstreik der französischen Regierung — welche bekanntlich die Arbeitsbörse ohne Grund geschlossen hat — berichtet und Namens der französischen Metallarbeiter den Kongress beglückwünscht. Von Königsberg ist ein Telegramm eingelaufen, nach dessen Bekanntgabe die Sitzung geschlossen wurde.

Dritte Sitzung.

Die Morgensitzung am 5. August konnte erst gegen halb 11 Uhr eröffnet werden, da ein Uebersetzer nicht eher aufzutreiben war. Als Uebersetzer fungirten nunmehr Herr Leo Frankel aus Paris (ehemaliger Minister der Pariser Kommune), Herr Schwizguibel aus St. Gallen und ein Schweizer Arbeiter, der der deutschen und französischen Sprache mächtig ist.

Segiz-Deutschland berichtet über die deutschen Verhältnisse. Von einem Bericht über die Rede des Genossen Segiz müssen wir zunächst Umgang nehmen, wir werden darüber gesondert berichten.

Sanial-Amerika und Mauttiér-Frankreich beantragen, den deutschen Bericht ins Französische und Englische zu übersetzen, da derselbe für sie von großem Werth sei.

Segiz spricht in Rücksicht auf den Kostenpunkt gegen diesen Antrag. Wenn beschlossen werde, den deutschen Bericht drucken zu lassen, müsse man konsequenterweise alle Berichte drucken lassen, was zu viel Geld kosten würde.

Von Sanial, Mauttiér, Pierron, Fric und anderen Delegirten wird der hohe agitatorische Werth derartiger Schriften hervorgehoben und dann mit Stimmenmehrheit beschlossen, alle Berichte in englischer, deutscher und französischer Sprache drucken zu lassen und zum Selbstkostenpreis zu verkaufen.

Die Kosten werden sich auf etwa 300 Mark belaufen und von dem Schweizer Verband zunächst verauslagt werden. Bei dem Sekretär des Schweizer Verbandes sind Bestellungen auf diese Berichte zu machen.

Bischka-Oesterreich berichtet über die Organisationen der dortigen Metallarbeiter. Als Haupthinderniß einer geistlichen Entwicklung bezeichnet Redner die reaktionäre Gesetzgebung Oesterreichs und die beispiellose Brutalität des Unternehmertums. Vor dem Ausnahmezustand waren die Metallarbeiter Oesterreichs in zwei Lager gespalten, von einer geschlossenen einheitlichen Organisation war keine Rede. Unter dem Ausnahmezustand mußten sich die Arbeiter in Bergnütigungs- und Gesangsvereine flüchten und haben dadurch vielfach das Interesse für die gewerkschaftliche Bewegung verloren. Erst seit dem Jahre 1889 sei die Metallarbeiterbewegung im Aufschwung begriffen, läßt aber immerhin noch viel zu wünschen übrig. Viele Arbeiter haben die Aufgaben der Gewerkschaften noch nicht begriffen, erblicken darin vielfach Konkurrenzunternehmen der Partei und halten sich deshalb fern.

Die österreichischen Metallarbeiterge-

*) Halsy gebraucht andere Ziffern; wir bleiben der Einfachheit wegen bei unserem Beispiel.

wertschaften stehen im Einklang mit den Beschlüssen des Brünner Kongresses — Welchnachten 1890 — auf dem Boden der Zentralisation. Eine straffe Zentralisation könne jedoch bei den reaktionären Gesetzen, den verschiedenen Nationalitäten und den sonstigen vielgestaltigen Verhältnissen in Oesterreich nicht durchgeführt werden, man müsse sich dort mit einer Zentralisation auf föderalistischer Grundlage begnügen.

Dazu kommt, daß Oesterreich das tiefstehende Proletariat auf dem Kontinent hat, der Prozentsatz der Analphabeten ist erschreckend groß. Der Nationalitätenhaß wird von der Regierung künstlich geschürt, damit die Aufmerksamkeit der Arbeiter von den sozialen Mißverhältnissen abgelenkt wird.

Die beste Organisation hat Niederösterreich; in Wien sind etwa 3000 Metallarbeiter organisiert. Außerdem bestehen Landesorganisationen der Formier mit 1200, der Broncearbeiter mit 320, der Metallbrücker mit 120, der Spengler mit 300, der Schmiede mit 400, der Maschinenarbeiter mit 80 bis 100, der Gold- und Silberschläger mit 250, der Feilenhauer mit 600—700, der Kupferschmiede mit 140. In Oberösterreich sind organisiert 120, in Böhmen 265, in Mähren 400, in Schlesien 500, in Steiermark 400, in Kärnten 100, in Tyrol 230, in Salzburg 100. Zusammen sind organisiert etwa 9000 Arbeiter, während die Zahl der Metallarbeiter auf 1,000,000—1,500,500 (?? Der Berichtstatter.) geschätzt wird. In den meisten Organisationen herrscht ein sehr reges Leben, nur einzelne Korporationen sind starr; die Schmiede stehen auf zünftlerischem Boden. Die Beiträge zur Organisation betragen zwischen 15 Kreuzer wöchentlich und 15—20 Kreuzer monatlich, sind also sehr verschieden. Diese geringen Beiträge hindern die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften sehr. Das Organ der österreichischen Metallarbeiter hat zur Zeit 6400 Abonnenten, während die Auflage zu Beginn des Jahres erst 4000 betrug. Obwohl schon zweimal die obligatorische Einführung der Zeitung beschlossen wurde, ist dieser Beschluß noch nicht zur Durchführung gelangt.

Die Arbeitszeit beträgt in Oesterreich 10—11 Stunden. Die Ausführung der Arbeiterschutzgesetze ist eine sehr mangelhafte, die Unternehmer „pfeifen“ auf das Arbeiterschutzgesetz.

Wie die Polizei mit den Arbeitern verfährt, hat das Massaker in Fünfkirchen wieder bewiesen. Zuerst werden die Arbeiter von der Polizei provoziert, dann auf einen Platz getrieben und eingekerkert, daß sie sich nicht rühren können, dann heißt es auseinander, was natürlich unmöglich ist, und schließlich kommt Militär und feuert unter die Leute hinein, — das ist in Oesterreich Sozialreform.

Durch die Affordarbeit werden die österreichischen Arbeiter schwer geschädigt, deshalb haben sie den Antrag gestellt, die Affordarbeit abzuschaffen. —

Von England ist ein Delegierter eingetroffen, was freudig begrüßt wurde. Schluß der Sitzung.

Vierte Sitzung.

Madi-Ungarn berichtet: Die Eisen- und Metallarbeiter Ungarns verfügen nur über kleine Organisationen, drei Jahre schon arbeiten sie an einem eigenen Verband, die Regierung mit ihrer asiatischen Auffassung des Koalitionsrechtes versteht es immer wieder, die Organisation zu hindern. Trotzdem geht die Bewegung vorwärts, in Budapest, wo 30,000 Metallarbeiter beschäftigt sind, wollen die Metallarbeiter einen gemeinsamen Verband mit einem eigenen Organ errichten. In ganz Ungarn mögen 500,000—600,000 (?? Red.) Metallarbeiter beschäftigt sein. Ein wesentliches Hinderniß der Organi-

sation bildet auch die Bedürfnislosigkeit der Arbeiter. Die meisten Arbeiter kommen vom Lande, wo sie täglich 25—30 Kreuzer verdienen; wenn sie dann in der Fabrik 60—70 Kreuzer verdienen, fühlen sie sich als die glücklichsten Menschen und denken nicht daran, ihre Lage zu verbessern. Die freiheitlichen Gesetze Ungarns werden durch das Ministerium zu Grunde gerichtet. Wenn Statuten zur Gründung eines Vereines eingereicht werden, kann man monate- und jahrelang warten, bis sie genehmigt werden.

Mantiller-Frankreich bebauert, keinen umfassenden Bericht erstatten zu können. Durch die Schließung der Arbeitsbörse habe sich die Regierung in den Besitz des ganzen Materials gesetzt. Die Lage der französischen Metallarbeiter wird von Tag zu Tag schlechter, die Arbeitslosigkeit ist eine sehr große, der Egoismus der französischen Unternehmer hat keine Grenzen. Mit ironischem Lächeln drücken sie die Zähne immer mehr herunter und zwingen die Arbeiter zu einer elenden Lebenshaltung. Die Gewerkschaftsorganisation entwickelt sich ganz günstig, trotzdem die Leiter der Organisationen beim Bürgermeisteramt ihre Namen hinterlegen müssen, was vielfach zu Mahregelungen führt. Der niederträchtige Streich gegen die Arbeitsbörse habe die Organisation schwer geschädigt. Viel zu leben haben die französischen Arbeiter durch die ausländische Konkurrenz, sie sind deshalb fest entschlossen, aus ihrer Isolierung herauszutreten und alle Anstrengungen zu machen, im Bunde mit den Arbeitern aller Länder ihre Lage zu verbessern.

Sanial-Amerika: Die Zahl der in Amerika beschäftigten Metallarbeiter ist nicht genau bekannt. Eisenarbeiter werden es etwa 300,000 sein, Maschinenkonstruktoren, Kupferschmiede, Messerschmiede 1,000,000. In den Eisenbahnerwerkstätten sind 800,000 Arbeiter beschäftigt, wovon etwa 400,000 auf die Metallbranche entfallen. Die Krise von 1873—79 hat die Organisation der Metallarbeiter fast vollständig zerstört, nur langsam erholten sich die Vereinigungen einigermaßen. Genau könne die Zahl der organisierten Arbeiter nicht angegeben werden. Der Verband der Eisenarbeiter wird 45,000—50,000 Mitglieder zählen, wie viel Metallarbeiter dem Bunde „Mitter der Arbeit“ angehören, ist nicht festzustellen, da diese Organisation geheim ist. Die im Verband der Eisenarbeiter organisierten Arbeiter werden nach dem Preise der Produkte bezahlt, so zwar, daß, wenn das Produkt um höheren Preis abgesetzt werden kann, der Lohn der Arbeiter steigt, wenn die Preise der Waaren sinken, aber auch die Löhne der Arbeiter reduziert werden.

Die Produktion hat in Amerika erstaunliche Fortschritte gemacht. Diesig sind die Anlagen zur Herstellung der Eisenbahnschienen. In einem Thor wird das Eisenerz eingeführt, um einen so raschen Arbeitsprozeß durchzumachen, daß es in sehr kurzer Zeit zu einem anderen Thore als fertige Schiene ausgeführt wird. Die Vervollkommnung der Technik ermöglicht die Beschäftigung von ungelerten Arbeitern bei den komplizirtesten Arbeiten. Beim Streik in Homestead hat man vielfach mittellose Studenten beschäftigt. Die Löhne der Metallarbeiter betragen noch vor wenigen Jahren 2 1/2 Dollar täglich, sie betragen jetzt 1 Dollar 25 Cts.

Trotzdem sind die Löhne der gelernten Arbeiter nicht gesunken, aber die ungelerten Arbeiter werden mehr und mehr durch die ungelerten ersetzt, die miserabel bezahlt sind. So kommt es, daß die gelernten Arbeiter ihren Lohn erhalten, der Durchschnittslohn der Metallarbeiter aber doch rapid sinkt. In Washington beträgt der Durchschnittslohn der ungelerten Metallarbeiter 75 Cts. bis 1 Dollar täglich.

Vor 10 Jahren wurden in der amerikanischen Eisenindustrie noch keine Frauen beschäftigt, jetzt findet man schon häufig Frauen in den Fabriken; eine Nägelfabrik in Pittsburg beschäftigt 500 Frauen.

Der Streik bei Carnegie kostete dem Verband der Eisenarbeiter 250,000 Doll., aber was war damit anzurichten gegen einen Unternehmer, der 40,000,000 Doll. in die Waagschale zu werfen hatte? Die Pinkertonsbanden dieses kapitalistischen Ungeheuers haben die Arbeiter einfach gemeuchelt, und was die Privatpolizisten nicht fertig brachten, hat der Hunger bewirkt.

Trotzdem will der amerikanische Metallarbeiter noch nicht zum Denken anfangen. Als nach dem Streik bei Carnegie die Wahlen kamen, haben sich die Metallarbeiter durch Versprechungen ködern lassen und sich theils zu den Republikanern, theils zu den Demokraten geschlagen. Beide Parteien versprachen den Arbeitern ein internationales Arbeitersekretariat, denken aber nicht daran, ihr Versprechen zu halten.

Amerika wird für Europa eine große Gefahr. Jetzt schon führt es Eisen nach England aus. In Cuba haben Kartelle fast alle Bergwerke angekauft, vermutlich um dieselben durch Sklaven ausbeuten zu lassen und dann die Waaren so zu verblühen, daß Europa auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrieren kann.

In den letzten 10 Jahren hat sich in der Maschinenindustrie die Zahl der Arbeiter um 3000 vermindert, trotzdem um 10,000,000 Dollar mehr Maschinen hergestellt wurden als im vorhergehenden Jahrzehnt.

Wenn man den Fortschritt einer Nation nach dem Verbrauch des Eisens bemittelt, dann ist die amerikanische Nation wohl die fortgeschrittenste. Die Entwicklung der Eisenproduktion in Amerika ist ohne Gleichen. In Nordamerika gab es im Jahre 1880 402 Hochofen, welche 2,524,321 Tonnen Eisen lieferten, 1892 nur 296 Hochofen, die 4,800,000 Tonnen Eisen erzeugten. In den westlichen Staaten verzeichnete man 1880 179 Hochofen mit 1,069,000 Tonnen Eisenproduktion, 1892 nur 139 Hochofen mit 2,641,000 Tonnen Eisenerzeugung. In den südlichen Staaten waren 1880 117 Hochofen, die 235,000 Tonnen Eisen herstellten und 1892 129 Hochofen, die 1,636,000 Tonnen Eisen produzierten. Zusammen wurden in Amerika 1880 von 701 Hochofen 3,855,000 Tonnen Eisen produziert, 1892 von 562 Hochofen 9,150,000 Tonnen. Die Zahl der Hochofen ist also um 25 Prozent zurückgegangen, die Produktion um 140 Prozent gestiegen.

Seit 1891 hat Amerika in der Eisenproduktion England überflügelt.

Die Durchschnittspreise betragen:

		per Tonne
Roheisen:	1867	44 Doll. 12 Ct.
	1892	15 " 75 "
Stahlisen:	1867	87 " 68 "
	1892	51 " 89 "
Stahlschienen:	1867	166 " — "
	1892	30 " — "
Nägel		per 1000 Pfund
	1867	5 " 92 "
	1892	1 " 83 "

Die Verbesserung der Maschinen und die steigende Verwendung von schlechtbezahlten ungelerten Arbeitern ermöglicht diesen kolossalen Preissturz, bei gleichem oder höherem Profit der Unternehmer. Nur durch internationale Organisationen können die Arbeiter sich vor gänzlicher Verelendung schützen, und er, Nedner, richte an den Kongreß das Ersuchen, einen Aufruf an die amerikanischen Metallarbeiter zu beschließen, in welchem diese zur Organisation ermuntert werden. —

Der Vertreter für Kärnten berichtet, daß sie erst seit einem Jahre organisiert sind und ihr Verein 100 Mitglieder zählt.

Er hoffe durch die gewerkschaftliche Organisation den Indifferentismus der Arbeiter erfolgreich zu bekämpfen.

Mäther-Berlin nimmt in seinem Bericht Bezug auf das Referat von Segiz und den von ihm, Nedner, vertheilten gedruckten Bericht über die Lokalorganisation in Berlin. Er betont besonders die große Arbeitslosigkeit, unter welcher die Berliner Arbeiter zu leiden haben, die im Winter gewöhnlich einen Umfang annehme, daß 10,000—12,000 Metallarbeiter wochenlang brotlos sind. Beschäftigt werden in Berlin 40—60,000 Metallarbeiter, wovon kaum 4000 bis 4500 organisiert sind. Von den Organisirten gehören etwa 3000 dem Lokalverband an. Durch die fortdauernde Arbeitslosigkeit und theilweise durch die Malbewegung hat sich der Berliner Metallarbeiter eine große Muthlosigkeit bemächtigt, die erst in der letzten Zeit sich wieder einigermaßen vermindert hat, nachdem ein Streik gewonnen und für einen zur Zeit im Gange befindlichen die Aussichten sehr günstig sind. Wenn die Berliner Metallarbeiter sich noch nicht dem Verbanne der Deutschen Metallarbeiter angeschlossen haben, so verfolgen sie keine Sonderbestrebungen, sondern ihre Stellung wurzelt in der augenblicklichen Situation. Der Metallarbeiterverband dürfe sich gratuliren, daß ihn die Berliner Genossen zur Zeit nicht angehöreu, denn Berlin wird in nächster Zeit große Opfer von der Organisation fordern. Nichtsdestoweniger werden die Berliner Metallarbeiter in jeder Richtung, auch auf internationalem Gebiete ihre Pflicht erfüllen. —

Damit war die Berichterstattung zu Ende und wurde zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Einführung eines beständigen internationalen Sekretariats“ geschritten.

Berger-Schweiz spricht in längerer Rede zu diesem Gegenstande, bezeichnet die Einführung eines derartigen Instituts als ein unabwiesbares Bedürfniß und wünscht auch die Herausgabe einer internationalen Zeitung für die Metallarbeiter.

Sanial-Amerika warnt vor zu weitgehenden Beschlüssen, man möge sich auf die Einführung eines Sekretariats beschränken.

Segiz unterstützt Sanials Ansichten, man habe zunächst die Beschlüsse auszuführen, die in Brüssel gefaßt wurden und sich nicht mit Plänen zu beschäftigen, die bei den derzeitigen Verhältnissen unmöglich realisiert werden können.

Madi-Ungarn spricht in gleichem Sinne. Lischka-Oesterreich unterstützt gleichfalls die von Segiz entwickelten Grundzüge.

Pieron-Belgien befürwortet, in einem Lande mit freien Vereinigungsrechten das Sekretariat zu errichten.

Mäther-Berlin wünscht, einen Vertrauensmann für alle Länder einzusetzen.

Segiz stellt den Antrag, diesen Gegenstand einer Kommission zur Vorberathung zu überweisen. Demgemäß wird beschlossen.

Mäther-Berlin beantragt, Punkt 3 der Tagesordnung abzusetzen, da dieser Gegenstand auf dem allgemeinen Kongreß verhandelt wird. Dem wird zugestimmt.

Lischka-Wien begründet ausführlich den Antrag der Niederösterreichischen Eisen- und Metallarbeiter auf Abschaffung der Affordarbeit.

Segiz polemisiert gegen die Ausführungen Lischka's und beantragt, unter Bezugnahme auf die Pariser Resolution Uebergang zur Tagesordnung. Der Antrag Segiz wird angenommen.

Punkt 4 und 5: „Gegenseitige Unterstützung in Streikfällen“ und „Wanderunterstützung“ werden auf Antrag von Segiz der Kommission überwiesen und dann die Verhandlungen bis Samstag, den 12. August vertagt.

(Schluß folgt.)

Internationaler sozialistischer Arbeiterkongress in Zürich.

Zürich, den 6. August.

Vorkonferenz der deutschen Delegierten

im „Deutschen Vereinshaus“, Sonntag Vormittags 9 Uhr.

Am 9 Uhr treten die deutschen Genossen zu einer Vorkonferenz zusammen...

- Tagesordnung: 1. Massregeln zur internationalen Durchführung des Achtstundentages. (Kommission: Grillenberger, Kloss, Segly.) 2. Gemeinsame Bestimmungen über die Reisefahr. (Hof, Timm, Wurm.) 3. Die politische Taktik der Sozialdemokraten: Parlamentarismus und Wahlagitation. Direkte Gesetzgebung durch das Volk. (Webel, Kautsky, Liebknecht.) 4. Stellung der Sozialdemokratie im Kriegsfalle. (Weist, Schippel, Singer.) 5. Schanz der Arbeiterinnen. (Glm, Möller-Eberfeld, Zetkin.) 6. Nationale und internationale Ausgestaltung der Gewerkschaften. (Schwarz-Diener-Frankfurt, Junge-Stuttgart.) 7. Internationale Organisation der Sozialdemokraten. (Bernstein, Pinkau, Schumacher.)

Zur Geschäftsordnung soll beantragt werden, daß Abstimmungen nach Nationalitäten nur auf Antrag von drei (statt wie vorgeschlagen ist: einer) Nationalität stattfinden solle.

Zürich, 6. August 1893.

Erste Sitzung. Vormittags 10 Uhr.

Den großen Tonhalle-Saal schmückten Embleme in allen Sprachen der am Kongress vertretenen Nationen mit dem Kriegsrufe der internationalen Arbeiterbewegung: Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nach 10 Uhr eröffnete Genosse Karl Bürkli, einer der Veteranen des europäischen Sozialismus, mit einer glänzenden Willkommensrede den Kongress und es ruft die Begeisterung der englischen und französischen Delegierten heraus, als der silberhaarige Greis mit dem Herzen und Feuergeist eines Jünglings seine Rede auch in Englische und Französische übersehte: Er habe die Kongresse der alten Internationale mitgemacht — aber welcher Unterschied zwischen damals und heute!

Eine langwierige Debatte entspinnt sich über die Geschäftsordnung, wobei namentlich der Formalismus der Engländer wiederholt auffällig in Erscheinung tritt. Schließlich erklärt der Kongress mit 243 gegen 53 Stimmen Ein bloc-Aannahme der vorgelegten Geschäftsordnung. Die Schweizer Delegierten sind natürlich sehr zahlreich vertreten, um aber jedes Uebergewicht bei den einzelnen Abstimmungen zu vermeiden, erklären die Schweizer Genossen unter grossem Beifall des Kongresses nur mit 20 Stimmen an der Abstimmung sich zu beteiligen.

Nachmittags 2 Uhr fand eine Demonstration der Zürcherischen Arbeiterklasse statt, wie Zürich noch keine gesehen hatte; aus einer ganzen Reihe von Städten waren Vereine und Delegationen erschienen.

Verhältnisse und der Stellung der Behörden gegenüber dem Volke trat auch darin zu Tage, daß beispielsweise hier die Behörden nichts thaten, was der Demonstration hätte Schwierigkeiten bereiten können.

Duende von Fahnen flatterten an der Spitze des Festzuges; die einzelnen Gewerkschaften hatten ihre verschiedenen Gewerkschafts-Embleme zum Theil in künstlerischer, zum Theil in origineller Durchführung aufgestellt. Die Fischer z. B. hatten eine aus Fohelspannen angefertigte Fahne mitgebracht, auf der eine flotte Malerei den Zweck des Vereins veranschaulichte; die Buchbinder ein riesiges Buch mit der Aufschrift: Wissen ist Macht.

Besonderen Jubel rief die Kindergruppe hervor; ein hübsches Mädchen in weissem Gewande und geschmückt mit der phrygischen Mütze trug eine rote Fahne, ein anderes die Inschrift: „Des Vaters Streben wird uns zum Segen“ und hinter ihnen folgten Blumengürtelnden tragend, Hunderte von Knaben und Mädchen und ein stattlicher Zug von Arbeitermädchen und Arbeiterfrauen schloß die Gruppe. Und so ging es beim herrlichsten Wetter durch die sonnenbeschienenen Straßen der Stadt auf die Höhe der Kantonschule hinan, wo eine Menschenversammlung von Tausenden Neben von Greulich, Hobson-Sheffield, Wolbers-Brüssel und Webel mit begeisterten Beifallsrufen begrüßte und begleitete.

Webel wurde mit heftigsten Zurufen begrüßt. Er dankte vor allem den Schweizer Genossen den Dank der deutschen Sozialdemokratie ab dafür, daß sie vor 15 Jahren, als die Sozialistenbewegung begann, die deutschen Genossen nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten, so vielen von uns Gastfreundschaft geboten und unserer Partei so treue Waffenfreundschaft gehalten haben. Und wenn es später auch der deutschen Regierung, die in dem Hass der Schweizer Bourgeoisie gegen die Sozialdemokratie einen willkommenen Bundesgenossen gefunden hatte, gelungen war, uns zu zwingen, die beste Waffe, die wir mit Hilfe der Schweizer Brüder geschmiedet und geschärft hatten, auf dem Schweizer Boden niederzulegen, wenn auch die Genossen vom „Sozialdemokrat“ des Landes verwiesen wurden — der Schlag kam zehn Jahre zu spät, er verfehlte sein Ziel. Der heutige Tag, diese riesige Demonstration, werde für uns alle ein Sporn mehr sein, unseren Kampf durchzuführen, bis unser Ziel erreicht sei: Beseitigung der politischen Unterdrückung, Aufhebung der ökonomischen Ausbeutung, Verhinderung der religiösen Verdummung. Mit dem gegenseitigen Versprechen, hoffe er, werden nach Beendigung des Kongresses die Delegierten auseinandergehen, bis zum letzten Herzschlag und gegenseitig zu unterstützen in dem gemeinsamen Kampf, der uns von der Bourgeoisie aufgezungen worden, denn ohne Bourgeoisie, die eine so elende Gesellschaft erzeugt habe, keine Sozialdemokratie. Schwere Kämpfe haben wir in einzelnen Ländern schon zu bestehen gehabt, aber schwerere stehen uns noch bevor. Müsten wir uns zur Einigkeit, damit wir unseren Gegnern zurufen können: Wehe Euch, wenn der letzte Schlag fällt! Nach Webel sprach Turati-Mailand in flammenden Worten.

Nach Schluß der Versammlung zogen die Demonstranten in neugeordnetem Zuge nach dem Bahnhofplatz, wo der Zug sich unter begeisterten Hochs auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie auflöste.

Zweite Sitzung.

Montag Vormittags 10 Uhr.

Den Vorsitz übernimmt Singer: Mit besonderer Freude übernehme er heute für die deutsche Sozialdemokratie den Vorsitz, weil für uns Deutsche sich zugleich damit eine freundliche Erinnerung verknüpfe. Es sind jetzt 25 Jahre her, daß in Deutschland zum ersten Male ein Arbeitertag die Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation angenommen habe. Der Verbandstag deutscher Arbeitervereine in Nürnberg hat mit diesem Beschluß erklärt, alles daran zu setzen, bis die deutsche Arbeiterklasse die politische Macht errungen habe, um die bürgerliche Gesell-

schaft zu stürzen. Wir haben von jeder in Deutschland die internationale Solidarität gespürt, in allen unseren Kämpfen haben wir uns eins gefühlt mit dem Proletariat aller Länder; aber auch die Genossen der anderen Länder haben uns nicht bloß in den schweren Zeiten der Verfolgungen, sondern stets und erst vor wenigen Wochen wieder mit einem so hohen Maße von Freundschaft und Zuneigung von internationaler Solidarität beglückt, daß ich hier im Namen der deutschen Sozialdemokratie das erste Wort dazu benutzen muß, unseren Dank hierfür auszusprechen.

So wie bisher werden wir auch künftig weiter arbeiten; und dies Parlament der Arbeiter wird darum auch ein Parlament der Arbeit werden, die uns dem Tag entgegenführt, wo das rote Banner des Sozialismus siegreich über das Erdenrund wehen wird. (Wider Beifall.)

Der Kongress tritt in die Beratung über die von der Vorkonferenz in Brüssel vorgeschlagenen Bestimmungen über die Zulassung zum Kongress ein. Dieselben lauten:

- 1. Zugelassen zum Kongress werden alle Arbeiter-Gewerkschaften; ferner die sozialistischen Parteien und Vereine, die die Notwendigkeit der Arbeiterorganisation und der politischen Aktion anerkennen. 2. Jede Nationalität prüft die Mandate ihrer Angehörigen, sie fertigt ein Verzeichnis der anerkannten, sowie der allfälligen beanstandeten Delegierten an und übergibt es sammt den Mandaten dem Bureau des Organisationskomitees zur Drucklegung und nachheriger Abgabe an das Bureau des Kongresses. 3. In Streitfällen über die Zulassung entscheidet zuerst das Bureau des Kongresses und, wenn dessen Entscheid angefochten wird, der Kongress. 4. Die anerkannten Delegierten erhalten vom Organisationskomitee Karten auf ihren Namen.

Kenfer (Paris, Schriftföher) beantragt zu Punkt 1 den Passus von der politischen Aktion zu streichen; nicht alle Vertreter und nicht alle berechneten Organisationen seien mit der politischen Aktion einverstanden, aber alle seien vom besten Willen befeelt, im Interesse der Arbeiterklasse zu arbeiten. So sehr sei er dafür, daß jede politische Meinung in anständiger Form sich hier äußern dürfe und ihre Vertreter Zutritt haben.

Hanter Watts (England): Die englische Delegation sei darin einig, daß Punkt 1 vollinhaltlich in der Fassung der Brüsseler Vorkonferenz aufrecht erhalten werde; aber in der weitesten Auslegung, daß jeder Gewerkschaftsdelegierter Zutritt habe, ohne Rücksicht, ob seine Gewerkschaft mit Politik sich befaße oder nicht. Bezüglich der Anarchisten seien die Engländer der Ansicht, daß jeder Anarchist zurückgewiesen werden soll, wenn er anarchistische Prinzipien vertritt, nicht aber wenn die Gewerkschaft oder Verein, die das Mandat angeht, diese anarchistischen Theorien selbst nicht betreibt.

Bonnier (im Namen der Minorität der französischen Delegation) tritt für die Aufrechterhaltung der Brüsseler Bestimmung ein; eine Trennung der Gewerkschaftsbewegung von der politischen sei heute nicht mehr möglich; anarchistisch freilich könne keine Gewerkschaft sein, das widerspreche ihrem Wesen, und was sich heute Anarchist nenne, sei entweder Wirtkopf oder Agent provocateur.

Landauer (Berlin, Redakteur des „Sozialist“), theilt im wesentlichen den Standpunkt Kenfer's; er beantragt Streichung der Bestimmung von der Notwendigkeit der Arbeiterorganisation, weil jeder Verein, jede Partei und Gewerkschaft diese selbstverständliche Voraussetzung erfüllt habe; ebenso müsse gestrichen werden die Bestimmung der politischen Aktion, weil diese Frage der Kongress erst zu entscheiden habe. Anarchisten seien zugelassen, wenn die Anarchisten — so wie er — Sozialisten seien (Allgemeines Gelächter). Er stellt einen dementsprechenden Antrag. Nun müsse er noch eine persönliche Angelegenheit zur Sprache bringen. Webel habe gestern in der Konferenz der deutschen Delegation ihn gleichsam als einen Polizeispion hingestellt, weil er nachgewiesen, daß Parteien und Vereine nach dem Stande der deutschen Vereinsgesetzgebung gar keine Delegierten wählen könnten. Das sei eine infame Beleidigung, gegen die er protestiere.

Mawbray (englischer Anarchist, Vertreter der internationalen Schneidergewerkschaft in London): Der Kongress sei kein Inquisitionsgericht, sondern eine öffentliche Versammlung, wo jedem das Recht zustehe, seine Meinung zu äußern, die anderen für seine Meinung zu beeinflussen. Hier aber wolle die Majorität den Kongress zu einem sozialdemokratischen machen, und nicht die politische Aktion soll als Zulassungsgrund gelten, sondern die parlamentarische. War die Tödtung Alexanders II. keine politische Aktion? Er hoffe, daß auch die deutschen Sozialdemokraten bald zu der politischen Aktion greifen müssen, die man die Aktion der Gewalt nenne.

Webel: Er werde, bevor er auf die Begründung seines und seiner Freunde Antrag eingehe, auf die persönliche Anpassung Landauer's antworten. Landauer habe gestern in der deutschen Delegiertenkonferenz nachdrücklich davor gewarnt, daß Vertreter von Vereinen aus Deutschland auf dem Kongress erschienen, weil diese sich sonst in Konflikt mit den bestehenden Gesetzen brächten und schwere Strafen zu erwarten hätten. (Landauer: Das ist nicht wahr). Webel: Sie scheinen nicht zu wissen, daß Sie dasselbe vorhin in Ihrer Rede sagten. (Stürmische Zustimmung). Er habe nur seine Verwunderung ausgesprochen, daß ein Mann, der es liebe, sich sonst als einer der radikalsten aufzuspielen, hier wie ein Polizeimann spreche. In dieser Auffassung habe er nach der heutigen Rede Landauer's nichts zu ändern. (Beifall, stürmische Unterbrechung seitens der Anarchisten.) Damit sei dieser Punkt für ihn erledigt.

Uns habe die Landauer'sche Rede heute bewirkt: ihn zu überzeugen, daß der Wortlaut des Brüsseler Beschlusses deutungsfähig sei. In Brüssel freilich wußte jeder, was wir unter politischer Aktion verstanden wissen wollten. Nur aber jede Mißdeutung vorzubeugen, stellte er mit Kautsky, Adler, Lang, Edwards, Liebknecht folgenden Antrag:

Wir beantragen, dem Absatz 1 der Resolution über die Zulassung zum Kongress hinzuzufügen:

Unter politischer Aktion ist zu verstehen, daß die Arbeiterparteien die politischen Rechte und die Gesetzgebungsmaschinerie benutzen oder zu erobern suchen zur Förderung der Interessen des Proletariats und zur Eroberung der politischen Macht.

Unsere Haltung sei durch die Erfahrung gegeben. Von den Anarchisten trennen und grundsätzliche Gegensätze; unser Standpunkt ist so verschieden, daß jede Diskussion überflüssig ist. Bei solch scharfem Gegensatz in allen prinzipiellen Fragen hätte die Zulassung der anarchistischen Delegierten nur das eine Resultat: die Zeit todzuschlagen und schließlich die Verhandlungen des Kongresses resultatlos verlaufen zu lassen. Der Hinweis auf die Gewerkschaften sei sinnlos, die Gewerkschaften stehen alle auf dem Boden des Klassenkampfes; sie sind alle darin einig, jedes Mittel zu gebrauchen, das ihnen im Kampfe gegen den Kapitalismus Erfolg verspreche, und sie seien allesamt auch darin einig, für ihre Förderung in den politischen Kampf einzutreten. Gerade die englischen Gewerkschaften hätten seit Jahren durch die Schaffung ihres Parlamentarischen Komitees den schlagendsten Beweis dafür erbracht, daß sie liberal da das Mittel des Parlamentarismus, der Gesetzgebungsmaschine benutzen, wo sie glauben, daß ihre eigene Kraft nicht hinreichte, die gestellten Forderungen zu erlangen.

Alle früheren Kongresse haben diesen Standpunkt eingenommen; sowohl die Pariser wie die Brüsseler Kongressbeschlüsse in der Frage der Arbeiterschuh-Gesetzgebung (Achtstundentag, Verbot der Kinderarbeit, der Nachtarbeit etc.) sind alle gefaßt unter der ausgesprochenen Voraussetzung, daß sie verwirklicht werden sollen, nur verwirklicht werden können auf dem Wege der Gesetzgebung. Wenn nun alle diese Forderungen die Grundlagen unserer Verhandlungen bilden, mein der Zweck unserer Beratungen ist, über Mittel und Wege uns zu verständigen, wie wir die politische Macht erobern, dann haben diese Herren hier nichts zu suchen.

Wenn eingewendet wird, erst dieser Kongress habe über das Mittel der politischen Aktion zu entscheiden, denn die Holländer protestierten ja auch gegen die parlamentarische Betätigung, so sei das nicht richtig. Gewiß gingen wir mit den Holländern auseinander; aber die Holländer lehnten nicht grundsätzlich die Teilnahme an den allgemeinen Wahlen, die Eroberung der politischen Macht ab, sondern hätten nur eine abweichende Meinung über das Maß der Teilnahme am parlamentarischen Kampf. Anders die Anarchisten. Diese lehnen jede Betätigung ab; wo das allgemeine Wahlrecht vorhanden, verzichten sie darauf, wo es sich um die Eroberung desselben für die Arbeiterklasse handle, stemmen sie sich dagegen, weil sie es für überflüssig halten.

Bei solcher prinzipiellen Meinungsverschiedenheit sind wir Deutschen entschlossen, ein Ende zu machen. Es ist doch kein Vergnügen, erst drei Tage zu diskutieren, und dann den Reuten doch die Thüre zu weisen, weil sie nicht zu uns gehören. Sie mögen einen besonderen Kongress für sich einberufen, genau so wie diejenigen separate Kongresse abhalten, welche den christlich-sozialen Standpunkt vertreten. Wie wir nach rechts in dieser Hinsicht die Grenzlinie gezogen haben, ebenso sind wir entschlossen, sie nach links zu ziehen.

Nun wird heute von diesen Herren freilich der Anarchist möglichst in den Hintergrund gedrängt, man spielt sich als Sozialisten auf. Was wollen diese Herren Anarchisten oder „Unabhängige“? Sie haben keinen ge-

meinsten Standpunkt, kein gemeinsames Prinzip, nicht einmal einen gemeinsamen Namen. So viel Köpfe, so viel Meinungen. Nur einen gemeinsamen Berührungspunkt haben sie alle: Die Bekämpfung der deutschen Sozialdemokratie. Wenn man ihr Blatt liest, so könnte man den Eindruck gewinnen, als ob die Bourgeoisie gar nicht existiere, und der Hauptfeind die Sozialdemokratie sei. Mit einer solchen Seite können wir nicht unterhandeln, wir müssen klar und bestimmt aussprechen, wer auf den Kongress gehört und wer nicht.

(Die Ausführungen Debels wurden wiederholt von lautem Beifall unterbrochen und am Schluß mit rauschendem Beifall von den Delegierten und dem Galleriepublikum begrüßt.)

Sahan, Delegierter der südbisch-amerikanischen Arbeiter. Die französischen Delegierten hier auf dem Kongress haben kein Recht sich hier als Vertreter Frankreichs hinzustellen. Während wir hier noch diskutieren, ob man in die politische Aktion einreten solle oder nicht, machen gerade diejenigen, die nicht hier sind, die politische Arbeit, über die wir hier erst noch abstimmen wollen. Wären diese Vertreter Frankreichs anwesend, so wäre der Beschluß anders ausgefallen, als er jetzt vorliegt. Als wir amerikanischen Delegierten abtraten, wußten wir, daß wir zu einem Kongress von Sozialdemokraten und Arbeiter-Organisationen gingen. Die Anarchisten schenken das freilich nicht gewiß zu haben; das ist allerdings nicht wunderbar, denn die wechseln ja alle Augenblicke ihre Ueberzeugung. Anfangs waren sie gegen die Gewerkschaftsorganisation wie gegen jede Organisation, jetzt werfen sie sich auf die gewerkschaftliche Bewegung, aber nur, um sie als Deckmantel zu benutzen, unter dem sie für ihre Ideen Propaganda machen können. Wenn wir hier mit Anarchisten diskutieren wollen, müssen wir so viele Meinungen anhören, als Anarchisten anwesend sind, nur in einem sind sie einig, daß sie sich gegen jedes Repräsentativsystem wenden. Wenn aber Jemand Gegner desselben ist und sich dann hier als Repräsentant einer Organisation ausdrückt, so kommt mir das gerade so vor, als wenn Jemand Gefrorenes gekostet essen wolle. Hier wollen die Unabhängigen und Anarchisten die mildeste Form der Arbeiterbewegung, die Gewerkschaften, und wenn sie nach Amerika kommen, da drücken sie dem Dynamit den Hand. Man hat hier die Tödtung Alexander II. mit in die Diskussion hineingezogen, um den Beweis zu führen, daß eine anarchische That eine politische Handlung sein könne. Aber das ist total falsch. Die, welche Alexander II. den Tod gaben, waren keine Anarchisten, sondern Sozialisten und dazu noch so sehr von der Nothwendigkeit der politischen Thätigkeit des Proletariats überzeugt, daß sie dem ersten Gegner des Repräsentativsystems gerade deshalb den Tod gaben. Ich und die amerikanischen Delegierten werden für den Antrag der Brüsseler Konferenz mit dem Amendement Debels stimmen.

Cornelissen-Holland erhebt den Vorwurf, daß der Beschluß von Brüssel nicht zur richtigen Ausführung gelangt. Sachlich bittet er, nicht weiter auf dem Wege der Ausschließung vorzugehen; wenn jede Gewerkschaft zugelassen werde, so müsse jeder politische Verein, jede Partei Zulassung finden, auch die Anarchisten, wenn sie als Sozialisten kommen.

Nach Verlesung einer Anzahl von Begrüßungsschreiben tritt die Mittagspause ein.

Zweite Sitzung.

Montag Nachmittag 2 Uhr.

Die englischen Delegierten lassen durch Hobson erklären, daß sie Schluß der Debatte beantragen; werde der Antrag abgelehnt, so werden sie ihn nach jedem Ueberein wieder einbringen; sie seien entschlossen, diese unfruchtbare Debatte unter allen Umständen zum Abschluß zu bringen; es sei nur Zeitvergeudung, denn sachlich komme die Frage unter Punkt 3 der Tagesordnung zur Entscheidung.

Die übergroße Mehrheit beschließt Schluß der Debatte. Zur Abstimmung gelangt eine Resolution Wolbers, wonach die Bestimmung der Brüsseler Konferenz als bindend erachtet, alle anderen Anträge mit Ausnahme des Amendements Debels als erledigt zu betrachten seien. Die Abstimmung erfolgt nach Nationalitäten: Deutschland, Oesterreich, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Norwegen, Holland, Ungarn, Italien, Polen, Rumänien, Rußland, Schweiz, Amerika und Australien sind einstimmig dafür, Spanien dagegen, England mit allen gegen 7 bis 8 Stimmen dafür.

Auch über den Antrag Debels erfolgt Abstimmung nach Nationen; Spanien stimmt dagegen, Holland mit großer Majorität dagegen, Belgien und Frankreich enthalten sich der Abstimmung, England mit allen gegen 4, die übrigen Nationen sind einstimmig dafür. Nach der Abstimmung schreibt Werner durch den Saal: „Wir protestieren, daß das ein Arbeiterkongress ist.“ Werner und Konjortien

protestieren hierauf durch beschimpfende Drohschreie, die auf der Tribüne anwesenden Jüdischen „Unabhängigen“ versuchen in den Saal zu dringen, eine minutenlange Unruhe entsteht, die Verhandlungen stocken einige Minuten, schließlich mußten Werner, Sandauer und noch ein paar Hauptkatecheten gewaltsam aus den Saal entfernt werden. Die Franzosen geben durch Degay die Erklärung ab, daß sie sich deshalb der Abstimmung enthalten, weil der Antrag nicht verstanden worden und über ihren Antrag zur Tagesordnung geschritten worden sei.

Auf Antrag der deutschen Delegation werden die übrigen Bestimmungen über Zulassung der Delegierten mit großer Majorität einstimmig angenommen.

Nachdem sich der Jubel über das Resultat der Abstimmungen, wobei jedes Nationalitätsvotum mit Beifall begrüßt wurde, gelegt und die über die unwürdigen Provokationen der unabhängigen Radaumacher erregte Versammlung sich wieder beruhigt hatte, tritt der Kongress in die Berathung der Fortsetzung der Tagesordnung ein. Dieselbe wird nach dem Vorschlage des Organisationskomitees einstimmig in folgender Form genehmigt:

1. Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achtstundentages.
2. Gemeinsame Bestimmungen über die Maßregeln.
3. Die politische Taktik der Sozialdemokraten:
 - a) Parlamentarismus und Wahllegislation.
 - b) Direkte Gesetzgebung durch das Volk.
4. Stellung der Sozialdemokratie im Kriegsfalle.
5. Schuß der Arbeiterinnen.
6. Nationale und internationale Ausgestaltung der Gewerkschaften.
7. Internationale Organisation d. Sozialdemokraten.
8. Verschiedenes.

Wille (Rumänien) beantragt, daß auch die Agrarfrage auf die Tagesordnung gestellt werde, umso mehr, da bereits der Brüsseler Kongress diese Aufgabe dem Züricher überwiehen habe. Der Kongress stimmt dem zu. Seitens der Franzosen wird beantragt, auch die Frage des Generalstreiks zur Verhandlung zu stellen.

Bei der nach Nationen vollzogenen Abstimmung ergibt sich Annahme dieses Antrages; 12 Nationen stimmen dafür und zwar: Australien, Amerika, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Holland, Ungarn, Serbien, Norwegen einstimmig, England mit kleiner Majorität; 6 Nationen stimmten dagegen: Spanien, Italien, Rußland einstimmig, Deutschland mit allen gegen drei, die Schweiz mit allen gegen eine Stimme; Rumänien enthält sich der Abstimmung. Schluß der Sitzung. (Fortsetzung folgt.)

Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Berliner Metallindustrie.

Aus den Ergebnissen der statistischen Erhebungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Metallindustrie in Berlin, aufgenommen im Herbst 1892 vom Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend, bearbeitet von Dr. A. Braun, theilen wir nach dem „Vorwärts“ noch einige Angaben von allgemeinerem Interesse, außer den bereits mitgetheilten über die Frauenarbeit, in Nachstehendem mit:

Für die Männer in abhängiger Stellung berichten wir einige Angaben auf Grund der Volkszählung vom 1. Dezember 1890.*)

- Demnach waren thätig:
1. bei der Verfertigung von Gold-, Silber- und Bijouteriewaaren . . . 1519
 2. bei der Verfertigung von Pian-, Blei-, Zink-, Metalllegierungen . . . 6126
 3. bei der Verarbeitung von Kupfer . . . 485
 4. bei der Verarbeitung von Blechwaaren (Schwarz-, Weißblech-) . . . 8913
 5. bei der Ausführung von großen Schmiedearbeiten . . . 4687
 6. in der Schlosserei und Geldschneidfabrikation . . . 16798
 7. bei der sonstigen Verarbeitung von Eisen-, Stahl-, Blei- und Stahlwaffen . . . 8074

*) Zu dieser Statistik ist zu bemerken: 1. daß sie lediglich das Berliner Stadtgebiet mit seinem Stände vom Jahre 1890, demnach nicht die Metallarbeiter von Charlottenburg, Schöneberg, Rixdorf zc. und auch nicht die Tausende entfernter, z. B. in Friedr. shagen, Wichterfelde, Friedenan zc. wohnenden Arbeiter umfaßt, die Tag aus, Tag ein nach Berlin fahren und dort arbeiten; 2. die Berufsangaben scheinen auf den ersten Blick nicht zu stimmen, so erscheint es natürlich unrichtig, daß bloß 221 Arbeiter bei der Lampenfabrikation angegeben sind. Es ist aber anzunehmen, daß die meisten Lampenarbeiter ihren Beruf als Klempner zc. angegeben haben dürften. —

8. bei der Maschinenfabrikation . . . 8268
9. beim Wagenbau . . . 1572
10. beim Schiffbau . . . 82
11. bei der Fabrikation von Schußwaffen . . . 384
12. bei der Fabrikation von physikalischen und chirurgischen Instrumenten . . . 4096
13. in der Uhrmacherei . . . 1069
14. bei der Fabrikation von Musikinstrumenten . . . 786
15. bei der Lampenfabrikation . . . 221

Somit zusammen 48005 Unter 719 Betrieben, über deren Verhältnisse die Statistik unseres Verbandes Auskunft gibt, wurden 445 mit Dampf, 268 mit menschlicher Arbeitskraft, 3 elektrisch und 3 mit Hand und Dampf gleichzeitig betrieben.

119 Betriebe haben eigene Fabrikgebäude, 189 arbeiten im Parterre, 146 im Keller und 265 in verschiedenen Stockwerken.

316 Betriebe haben sich seit dem Jahre 1890 vergrößert, 124 verkleinert, 279 sind gleich geblieben. Zur Zeit der Aufnahme der Statistik muß es daher den Unternehmern gar nicht schlecht gegangen sein, wenn so viele ihre Betriebe ausdehnen konnten, die Arbeiter merkten leider nichts davon, wurde doch gerade zu jener Zeit viel Männerarbeit von Maschinen- und Frauenarbeit verdrängt, was zur Vermehrung der industriellen Heeresarmee und gleichzeitig zur Erniedrigung der Arbeitslöhne ausgenutzt wurde.

Ueber das Alter der Arbeiter gibt die Statistik folgende Aufschlüsse:

	1892	1889
Eisendreher	25 Jahre	29 Jahre
Arbeiter	25 „	29 „
Mechaniker	27 1/2 „	24 1/2 „
Schmiede	28 „	„
Schlosser	29 „	29 1/2 „
Drahtarbeiter	29 „	29 1/2 „
Gärtler, Schmittarbeiter	29 1/2 „	29 1/2 „
Arbeiter d. Gas-, Wasser- und Dampfmaschinen	29 1/2 „	„
Schleifer	29 1/2 „	„
Metallformer	31 „	25 „
Kernmacher	32 1/2 „	25 1/2 „
Drücker	33 „	29 1/2 „
Klempner	33 „	29 1/2 „
Feilenhauer	34 1/2 „	„
Eisenformer	34 1/2 „	29 „
Zinkgießer	35 „	30 „
Hohlziehergehilfen	35 „	„
Hohlzieher	35 1/2 „	„
Schraubendreher	36 „	„
Magelschmiede	38 1/2 „	„

Unter sämtlichen Befragten war nur einer, und zwar ein Eisenformer, 70 Jahre alt, die nächstältesten waren ein Klempner und Mechaniker je 67 Jahre, ein Schlosser und ein Schleifer je 63 Jahre alt, aber 60 Jahre war ferner ein Drahtarbeiter. Gegen 60 Jahre waren der älteste Schraubendreher und der älteste Arbeiter bei Gas-, Wasser- und Dampfmaschinen, der älteste Gärtler war 59 Jahre alt, der älteste Metallformer 52 Jahre alt, der älteste Eisendreher hatte das 50. Lebensjahr überschritten, der älteste Kernmacher war bloß 43, der älteste Zinkgießer nur 46 und der älteste Feilenhauer nur 43 Jahre alt, die älteste Arbeiterin war 33 Jahre alt.

Ueber das Verhältnis der gelernten zu den ungelerten Arbeitern wie zum Lehrlingswesen hebt die Statistik hervor:

Mit den Fortschritten der Technik, mit der Vervollkommenung der Werkzeuge und Maschinen wird die Zeit für die Ausbildung der Arbeiter eine immer geringere. Wenn heute noch so zahlreiche gelernte Arbeiter beschäftigt werden, so rührt dies davon her, daß die Unternehmer noch gerne unbezahlte oder sehr niedrig entlohnte Arbeit unter dem Titel Gehilfsarbeit anwenden und daß zahlreiche Arbeiter aus dem zu Grunde gehenden Handwerk — Meister sowie Gesellen — sich der Fabrikindustrie zuwenden müssen.

Eine Statistik der Arbeitslosigkeit besitzen wir in Berlin nicht, die vom Arbeitsnachweis des Verbandes der Berliner Metallarbeiter mitgetheilten Daten haben nur Werth für die dieser Organisation angehörenden Gehilfen. Diese Zahlen sind aber die einzigen, die vorliegen und seien deshalb hier mitgetheilt.

Als arbeitslos haben sich in der Zeit vom 1. April 1892 bis 30. September 1892 insgesamt 2010 Metallarbeiter, gegen 1890 im vorausgegangenen Winter-Halbjahre, eingetragen lassen, und zwar:

	unorganisiert waren	gleich ca. 16 Proz.
599 Klempner	97	16
165 Hohlzieher	26	16
58 Hohlziehergehilfen	21	41
496 Schlosser	123	25
151 Dreher	29	19
91 Mechaniker	34	35
147 Gärtler	29	20
69 Drücker	10	15
70 Former	27	33
30 Schleifer	8	25
134 sonstige Arbeiter	56	43

Verlangt wurden in demselben Zeitraum insgesamt 1030 Personen, gegen 860 im vorausgegangenen Winterhalbjahre, was einer Steigerung von 64 Prozent gleichkommt. Das Angebot der Arbeitskräfte überstieg daher die Nachfrage nach denselben um 50 Prozent gegen 68 Prozent im Winterhalbjahre.

Verlangt wurden im Einzelnen	Das Ueberangebot betrug	Wegen im Winterhalbjahre
408 Klempner	ca. 33 Proz.	58 Proz.
140 Hohlzieher	16 „	40 „
52 Hohlziehergehilfen	11 „	35 „
165 Schlosser	77 „	81 „
26 Dreher	83 „	81 „
18 Mechaniker	86 „	86 „
70 Gärtler	53 „	64 „
86 Drücker	48 „	40 „
15 Former	79 „	88 „
21 Schleifer	30 „	70 „
86 sonst. Arbeiter	36 „	64 „

Belegt wurden von den eingegangenen Stellen 700, gleich 68 Proz., gegen 72 Proz. im vorausgegangenen Winterhalbjahre. Von den Arbeitsuchenden erhielten daher thatsächlich nur 84 Proz. Arbeit zugewiesen, während 66 Proz. keine Arbeit erhalten konnten. Insgesamt sind die 700 Metallarbeiter, ehe sie Arbeit erhielten, 1920 Wochen arbeitslos gewesen. Zugleich theilte der damalige Arbeitsvermittler Gerisch mit, daß sich im Monat Oktober bereits 505 Personen als arbeitslos gemeldet hatten, so daß sicher anzunehmen ist, daß im Winterhalbjahre der Nachweis von 4000 Personen frequentirt werden wird.

Die Thatsache, daß kaum 30 Prozent der Arbeitsuchenden unorganisiert waren, während das Prozentverhältnis der Unorganisierten ein ganz anderes ist, ferner der Umstand, daß der Arbeitsnachweis nicht nur durch das Arbeitsvermittlungsbureau des Verbandes stattfindet, spricht für unsere Auffassung, daß man auf diesem Wege kaum zu erschöpfenden Resultaten über den Umfang der Arbeitslosigkeit gelangen dürfte.

Vom Jahre 1889 bis zum Jahre 1891 steigerte sich die Zahl der Arbeitslosen um 83,8 Prozent und die Dauer der Arbeitslosigkeit um 18 1/2 Tage.

Die tägliche Arbeitszeit war am kürzesten bei den Mechanikern und am längsten bei den Uhrmachern mit 11 Stunden, sonst betrug sie, freilich von den Ueberstunden abgesehen, 10 Stunden.

Der Akkordlohn erscheint den Unternehmern noch immer als die beste Ausbeutungsform, als die beste Methode, die Arbeiter durch sich selbst zur Ueberarbeit treiben zu lassen. Daß dies auch für die Berliner Metallarbeiter zutrifft, geht auch aus unserer Statistik hervor. Arbeiten doch 40 Prozent sämtlicher Kollegen im Akkord, während bloß 23 Prozent im Zeitlohn arbeiteten, der Rest (34 Prozent) arbeitete theils in Zeit-, theils in Akkordlohn. Daß der Akkordlohn in der Berliner Metallindustrie keinen höheren Lohn zur Folge hat, geht schon aus der Thatsache hervor, daß 476 der Kollegen, die sich an der Statistik beteiligten, bei Akkordarbeit den Durchschnittslohnjahrs erreichten.

Der Lohn wird, von einigen Ausnahmen abgesehen, in denen 14tägige und monatliche Zahlungen üblich ist, in der Berliner Metallindustrie regelmäßig achtägig ausbezahlt.

Vielfach wird der Lohn von mehreren Tagen, ja selbst von mehreren Wochen einbehalten. In der Schlosserei wurde in 92 Werkstätten der Lohn einbehalten, nur in 16 war dies nicht üblich. Der Lohn von 1 oder 2 Tagen wurde in 72, der von 3 Tagen in 13, der von 4—6 Tagen in 6 und der von 14 Tagen in 1 Schlosserwerkstatt einbehalten.

Bei den Gas-, Wasser- und Dampfmaschinen wurde in 9 Werkstätten der volle Lohn ausbezahlt, dagegen war dies in 25 nicht der Fall, in 12 wurde der Lohn von 1/2—1 Tag, in 11 der von 2 Tagen, in 2 der von 3 Tagen zurückbehalten. In 20 Eisenformereien wurde Lohn zurückbehalten und zwar in 13 bis zu 3 Tagen, in 6 der Lohn von 4—6 Tagen und in 1 der von 14 Tagen. Es wird von keiner Werkstätte berichtet, in der das Auszahlen des ganzen Lohnes üblich ist. In 28 Klempnereien wurde der Lohn voll ausbezahlt, in 38 wurde der Arbeitsverdienst von 1 Tage, in 8 der von 2—3 Tagen einbehalten. In 6 Drückereien wurde der volle Lohn ausbezahlt, in 14 der 14tägige, in 3 der 2tägige einbehalten. In der Hohlziegerei zahlten 108 2 Betriebe den vollen Lohn aus, in 16 Werkstätten wurde der Arbeitsverdienst eines Tages, in 6 der von 2—3 Tagen einbehalten. Von 241 Mechanikern erhielten bloß 41 den vollen Lohn ausbezahlt, 101 Kollegen wurde 1 Tagelohn, 53 je 2 Tagelöhne, 36 je 3 Tagelöhne und 5: 5—6 Tagelöhne einbehalten. Von 223 Eisenformern erhielten bloß 28 ihren Lohn unbeschnitten ausbezahlt, 40 mußten sich die Rückbehaltung eines Tagelohnes, 72 von 2 Tagelöhnen, 59 von 3 und 24 von 6 Tagelöhnen gefallen lassen. Bei den Schraubens- und Fagendrehern scheint die Rückbehaltung des Lohnes die Regel zu

bilden, 7 Kollegen wurde ein halber, 113 ein ganzer Tagelohn, 45: 2 und 7: 8 Tagelöhne zurückbehalten. Von 228 Gärtnern und Schnittarbeitern erhielten bloß 34 den vollen Lohn ausbezahlt, 118 wurde 1 Tagelohn, 72: 2 und 4: 8 Tagelöhne einbehalten. Bloß 20 von 85 Metallformern erhielten ihren Lohn ausbezahlt, 29 wurde 1 Tagelohn, 28: 2, 6: 8 und je 1: 6 und 14 Tagelöhne einbehalten. Von 15 Zinkgießern, welche über diese Verhältnisse berichteten, erhielten bloß 3 ihren vollen Lohn ausbezahlt, 11 mußten sich die Einbehaltung 1 Tagelohnes und 1 die von 2 Tagelöhnen gefallen lassen. Von 65 Kernmachern erhielten bloß 7 ihren vollen Lohn, 13 wurde 1 Tagelohn, 21: 2, 11: 3 und 13 Kollegen war je 14 Tagelöhne einbehalten. Von 25 Mohrlegergehilfen, welche über diese Verhältnisse Auskunft gaben, erhielten bloß 6 ihren vollen Lohn, 18 Kollegen dieser Branche wurde 1 Tagelohn, 1: 2 Tagelöhne rückbehalten. Von 62 Schleifern erhielten bloß 15 ihren vollen Lohn, 27 wurde 1 Tagelohn, 16: 2 und 4: 3 Tagelöhne einbehalten. Von 10 Schmiedern wurden 3: 1 Tagelohn, 4: 2, 2: 3 und 1: 8 Tagelöhne zurückbehalten. Von 79 Hilfsarbeitern erhielten bloß 6 ihren vollen Lohn, 36 wurde 1 Tagelohn, 17: 2, 18: 3 und 2: 6 Tagelöhne einbehalten. Von den Arbeiterinnen berichteten bloß 5 über diese Verhältnisse, 2 derselben wurden je 2 Tage einbehalten. Verhältnismäßig noch am günstigsten scheint es damit bei den Drahtarbeitern zu stehen, von 54 erhielten 43 ihren vollen Lohn, 3 wurde 1 Tagelohn, 8 der Lohn von 2 Tagen einbehalten.

Die Häufigkeit der Lohninbehaltung bietet überaus reichhaltiges Material zur Beurteilung des modernen Arbeitsverhältnisses. Die Unternehmer, ohnedies die weitestgehenden beim Abschluß des Arbeitsvertrages, schaffen sich ein besonderes Uebergewicht über die Arbeiter durch Einbehaltung eines oder mehrerer Tagelöhne, sie wollen sich dadurch die genaueste Einhaltung der Vertragsbedingungen, vornehmlich der Kündigungsfristen, die richtige Bezahlung der Strafgebühren und dergleichen sichern, sie suchen vor allem dadurch Arbeitsstellen zu erschweren. Was bleiben hingegen den Arbeitern für Mittel, sich gegen die Uebergriffe der Unternehmer zu sichern? Gar keine, außer einer starken, kampfbereiten Organisation, deren Befestigung die „gerächten“ Unternehmer mit allen, selbst den werthvollsten Mitteln zu hintertreiben suchen.

Mit der Bezahlung der Ueberstunden und der Sonntagsarbeit ist es bei den Berliner Metallarbeitern recht arg bestellt. Bloß in 49 von 719 Werkstätten werden die Ueberstunden und zwar mit einem Aufschlag von 5-10 Prozent bezahlt. Das Versprechen, das 15 Mechanikerfirmen gegeben hatten, Sonntagsarbeit mit 50 Prozent Aufschlag zu entlohnen, scheint zur Zeit der Aufnahme der Statistik von keiner mehr eingehalten worden zu sein, bloß zwei zahlten noch 25 Prozent, eine 20 Prozent und eine 5 Proz. Aufschlag und 10 1/2 Zulage pro Stunde. Die Angaben über die Kündigung genügen nicht, um sich ein Bild über die bez. Verhältnisse zur Zeit der Aufnahme der Statistik zu machen. Vielfach scheint die 14tägige Kündigung üblich zu sein.

Die statistischen Ermittlungen über die Durchschnitts-Wochenlöhne der Arbeiter und Arbeiterinnen sind leider am ungenügendsten. Die Frage nach den Löhnen war seitens der Arbeiter falsch verstanden worden, so daß thatsächlich zu hohe Angaben der erzielten Durchschnittslöhne sich ergaben. Summieren ergeben aber selbst diese einen Anhalt zur Beurteilung der Lohnverhältnisse, weshalb wir die Angaben der Statistik hier folgen lassen. Nach dieser betrug der Durchschnitts-Wochenlohn für: Schlosser 23 M., Mechaniker 23 M., Eisenbrecher 21,50 M., Schraubendreher 20,25 M., Gas-, Wasser- und Dampf-armaturen 22,30 M., Gärtnler und Schnittarbeiter 22 M., Klempner 22,40 M., Eisenformner 22,96 M., Metallformner 22,50 M., Kernmacher 19,50 M., Zinkgießer 23,58 M., Drücker 23,21 M., Schleifer 21,65 M., Mohrleger 23 M., Mohrlegergehilfen 17,50 M., Drahtarbeiter 21,50 M., Nagelschmiede 21,15 M., Schmiede 22,10 M., Feilenhauer 21,25 M., Arbeiter 18,20 M., Arbeiterinnen 10,90 M.

Daß die Beschäftigung in der Metallindustrie mit zahlreichen Nachtheilen für die Gesundheit der Arbeiter verknüpft sein muß, geht schon allein aus dem Umstande hervor, daß das Leben der Metallarbeiter kürzer ist, als das der Arbeiter in vielen anderen Berufen.

Auf Grund der Betriebsergebnisse der in Berlin unter Aufsicht der Gewerbe-Deputation des Magistrats stehenden Krankenkassen sind über den Krankenstand der Berliner Metallarbeiter im verflochtenen Jahre eine Reihe von Angaben gemacht worden.

Aus dieser Statistik geht zur Beurteilung der gesundheitlichen Zustände der Metallarbeiter folgendes klar und deutlich hervor: Bei den Kupferschmiedern, Maschinenbau-Arbeitern, Schlossern, Schmiedern, Feilenhauern bei Breit u. Co., und in der neuen

Maschinenbau-Arbeiter-Krankenkasse kommen mehr Krankheitsfälle auf die gleiche Anzahl Arbeiter als bei dem Durchschnitt sämtlicher Berufe in Berlin, die Zahl der Krankheitsfälle übersteigt den Durchschnitt bei den Maschinenbau-Arbeitern, den Mechanikern, den Messerschmiedern, Nablern, Silberpressern, bei den Arbeitern von Ludwig Löwe u. Co. und bei den Mitgliedern der neuen Maschinenbau-Arbeiter-Krankenkasse, die Zahl der Todesfälle übersteigt den Durchschnitt bei den Klempnern, den Maschinenbau-Arbeitern, Messerschmiedern, Silberpressern, Zinkgießern und bei den Mitgliedern der Maschinenbau-Arbeiter-Krankenkasse.

Die Angaben unserer Statistik übersteigen fast ausnahmslos die offiziellen Angaben. Die Differenzen erklären sich aus dem Umstande, daß die offizielle Statistik bloß die Krankheitsstage, für die Unterstützung empfangen wurde, unsere hingegen sämtliche Krankheitsstage nachweist. Nach unserer Statistik waren krank:

28. —	Proz. d.	Schlösser	durchschnittlich
12,53	"	Mechaniker	27
20,—	"	Eisenbrecher	51
15,—	"	Schrauben- u. Fagondreher	26
16,5	"	Arbeiter bei Gas-, Wasser- u. Dampf-armaturen	33
21,25	"	Gärtnler u. Schnittarb.	39
15,—	"	Klempner	21
20,5	"	Eisenformner	67
16,—	"	Metallformner	31
19,—	"	Kernmacher	44
27,—	"	Zinkgießer	32
16,—	"	Schleifer	40
21,5	"	Drücker	61
34,—	"	Mohrleger	41
40,—	"	Mohrlegergehilfen	40
6,—	"	Drahtarbeiter	22
24,—	"	Nagelschmiede	45
12,—	"	Hilfsarbeiter	43
23,—	"	Feilenhauer	56

19,5 Prozent sämtlicher Metallarbeiter waren durchschnittlich 40 Tage krank. Am häufigsten wurden als Krankheiten Lungenleiden, Rheumatismus, Halsleiden angegeben, sehr häufig waren Quetschungen und Verletzungen der Hände und Füße.

Ueber gesundheitliche Nachtheile in den Werkstätten werden mannigfache Klagen erhoben, so über ungenügende Ventilation, die meist nur in Thürnen und Fenstern besteht; sind diese geschlossen, so ist die Luft unentwässert, und sie geöffnet, so leiden die Arbeiter schwer unter der Zugluft, die Klosets sind vielfach etekhaft unrein, in vielen Werkstätten starrt alles vor Schmutz, die Fußlappen sind häufig von einer Beschaffenheit, daß man kaum wagt, sie mit der Bange anzufassen. Und trotz alledem lassen sich die Arbeiter all' dies gefallen, ohne zu reklamieren, wissen sie doch, daß sie unbarmerzig auf die Straße gesetzt werden, wenn sie sich über derartige Verhältnisse beklagen würden. Anders wäre es, wenn sämtliche Metallarbeiter fest in ihrer Organisation zusammenstehen würden; dann würden auch diese und andere Uebelstände verschwinden.

Die Zahl der Verletzten, für welche im Laufe des Jahres Unfallanzeigen erstattet wurden, ist bedeutend größer, als die der entsehrädigten Unfälle. Die Differenz rührt davon her, daß die Entschädigungspflicht bei den meisten Unfällen den Krankenkassen, d. h. vornehmlich den Arbeitern, durch unsere wohlweise Sozialgesetzgebung aufgebürdet wurde. Im Jahre 1890 waren es in der Berliner Sektion dieser Berufsge nossenschaft 1603, im Jahre 1891 1641 Unfälle, die zur Anzeige gebracht wurden. Da die thatsächlich stattgefundenen Unfälle jedenfalls selbst diese Zahlen beträchtlich übersteigen dürften, so kann man daraus ersehen, wie leichtfertig die Unternehmer mit Leben und Gesundheit ihrer Arbeiter verfahren, wie wenig Geld sie übrig haben, um durch verständige Einrichtungen und Schutzvorrichtungen die Arbeiter zu schützen. Aber thäten sie dies auch, so würden die Unfälle erst dann zu den seltenen Ausnahmen werden, wenn die Arbeitszeit und die Lohnverhältnisse bedeutend besser gestaltet würden. Ist es hoch zweifellos, daß ein entkräfteter, übermüdet, von Sorgen geplagter Arbeiter viel eher ein Opfer seines Berufes wird, als ein Arbeiter, der unter günstigen Verhältnissen zu arbeiten in der Lage ist.

Zum Schlusse heißt es in der Statistik: Daß die Lage der Metallarbeiter Berlins schon zur Zeit der Aufnahme der Statistik noch bedeutend unangünstiger war, als hier geschildert wurde, beweist allein der Umstand, daß die lange Beschäftigungsdauer vieler Verfragten darauf hindeutet, daß wir es hier gewissermaßen mit einer Aristokratie der Metallarbeiterschaft zu thun haben. Aber ganz abgesehen davon hat sich in der Zwischenzeit, seit Aufnahme der Statistik, die Lage der Metallarbeiter ganz gewaltig verschlechtert. Die Zahl der Arbeitslosen ist gewachsen, die Löhne sind gesunken, vielfach wird nur drei-

viertel oder ein halber Tag gearbeitet. Die Lage der Berliner Metallarbeiter ist eine tieftraurige geworden, die Aussichten auf Besserung sind geringe, und sie werden nicht größer werden, so lange den wohlorganisirten Unternehmern große Massen ganz und zu drei Vierteln indifferenter Arbeiter und nur wenige gegenüberstehen, welche den Werth der Organisation zu schätzen wissen.

Die Erkenntniß der Lage in unserem Berufe sollte jeden pflichtbewußten Arbeiter veranlassen, der Organisation beizutreten und für ihre Stärkung zu arbeiten. Nur der enge Zusammenhalt der Arbeiter, nur ihre Erfüllung mit Klassenbewußtsein wird die Arbeiterkraft befähigen, sich als Macht zu fühlen und von den Unternehmern als solche anerkannt und respektirt zu werden. Nur die Organisation kann höhere Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit ermöglichen, nur wenn sie organisiert sind, werden sich die Metallarbeiter eine würdige Stellung im Befreiungskampfe der Arbeiterklasse erringen. Ueber den Berliner Lokalverband werden noch folgende Angaben gemacht:

Am 1. April 1893 hatte der Verband 2792 zahlende Mitglieder (alle diejenigen, welche 3 Monate und länger mit ihren Beiträgen reßtriren, sind hiervon ausgeschlossen, laut § 6 des Statuts) und zwar aus dem Jahrgang 1891 972 Mitglieder, " " " 1892 1002 " " " 1893 818 "

Vertreten sind darunter folgende Branchen mit folgender Mitgliederzahl:

Schlösser und Maschinenbauer	605
Eisen- und Metalldreher	453
Klempner	309
Gärtnler	215
Formner	214
Hilfsarbeiter	203
Mechaniker, Wächsen- und Instrumentenmacher	170
Schraubner und Fagandrehner	115
Mohrleger	86
Schleifer	81
Drücker	80
Gelbgießer	43
Schmiede	43
Schnittarbeiter	37
Mohrlegergehilfen	30
Nabler	24
Feilenhauer	22
Kernmacher	15
Uhrmacher	14
Galvanisireure	12
Nagelschmiede	7
Breitere und Hufeisene	4
Drähter	4
Silberarbeiter	2
Kupferschmiede	2
Sattler	1
Zinkgießer	1

In den 2 Jahren des Bestehens des Verbandes, vom 1. April 1891 bis zum 31. März 1893, beliefen sich die Einnahmen auf 26,780,56 M.

Die Ausgaben betragen in demselben Zeitraum 20,718 M., und zwar verteilen sich dieselben auf nachstehende Posten:

Für Unterstützung an ausländische Gewerkschaften	2030 M.
Unterstützung an gemahregelte oder in Noth gerathene Kollegen	5540 "
Reise-Unterstützung	2260 "
Rechtsschutz und Gerichtskosten	600 "
die Bibliotheken	350 "
den Arbeitsnachweis nebst Zubehör	5198 "
Agitation	1300 "
Drucksachen, Inserate zc.	2500 "
sachliche Ausgaben	940 "
Summa:	20,718 M.

Der Kassenbestand betrug demnach am 31. März 1893 die Summe von 6062,56 M.

Korrespondenzen.

Klempner.
Hant b. Wilhelmshaven. Wir ersuchen die Kollegen, die Werkstelle von J. Müller in Hant b. Wilhelmshaven zu meiden, da derselbe einer der so oft geschilberten „humanen“ Arbeitgeber ist.

Cothen. Bezug der Klempner ist vom Emailwerk Cothen streng fernzuhalten.
Hamburg. Deffentliche Versammlung der Klempner u. verw. Berufsge nossen am Dienstag, den 8. August, im „Englischen Tivoli“. Zum 1. Punkt, Bericht der Siebener-Kommission, erhält Kollege Küßl das Wort. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß laut Versammlungsbeschluß seitens der Kommission ein Schreiben an die Innungen unserer Branchen in Hamburg und Altona gerichtet wurde und als Antwort eine Einladung seitens des Hamburger Innungsvorstandes zu einer gemeinschaftlichen Sitzung erfolgte. In derselben wurde der Kommission in entgegenkommender Weise der Standpunkt, den die Innung zu der Regelung der Arbeitszeit für die Wintermonate und die Festsetzung des Minimallohnes auf 50 1/2 einnimmt, mitgeteilt. Die Innung als solche wünscht einen Gesellenausschuß wie ihn das Innungsstatut vorschreibt, um die Sache zu

regeln. Es sei ihr nicht möglich, mit einer frei gewählten Kommission bindende Abmachungen zu treffen. Dieses der Bericht der Kommission. Die Kommission stellt es der Versammlung anheim, entweder den Wunsch der Innung zu berücksichtigen oder zur Tagesordnung überzugehen. Die nun folgenden Redner versprechen sich alle nicht viel von weiteren Unterhandlungen mit der Innung. Im Uebrigen würde es schwer halten, eine Versammlung von den bei Innungswahlern beschäftigten Gesellen zu Stande zu bringen, die als maßgebend für die Innung und für uns angesehen werden kann. Aus diesen Gründen sei es empfehlenswerth, in den bei uns beliebtesten Versammlungen die Sache zum Austrag zu bringen. Auf Antrag wurde beschlossen, dieses beiden Innungen mitzutheilen. Das Schreiben der Innung Altona's enthält ausführlich die Ablehnungsgründe, welche aber als nicht stichhaltig betrachtet werden. Hierauf kommt folgende Resolution zur Verlesung, die ohne Debatte angenommen wird: „In Anbetracht, daß ein der Innung genehmer Gesellenausschuß auf fortwährende Unzuträglichkeiten stoßen würde, erklärt die heutige öffentliche Versammlung der Klempner u. v. Berufsge nossen, von der Zusammenberufung der bei Innungswahlern beschäftigten Gesellen zwecks Wahl eines Gesellen-Ausschusses gänzlich abzusehen.“ 2. Punkt: Weitere Stellungnahme zur Regelung der Arbeitszeit.

Vorher wurde ein Antrag, zur Deckung der Kosten eine Teilerfassung zu veranstalten, angenommen. Hierzu wurden gewählt die Kollegen Witt und Kühl. Hierauf folgt die Verlesung einer zum 2. Punkt eingegangenen Resolution: „In Anbetracht der gedrückten Lage, in welcher regelmäßig eine große Anzahl als Bauklempner und Mechaniker beschäftigte und hier ansässige Kollegen durch andauernde Arbeitslosigkeit besonders während der Wintermonate versetzt werden, appellirt die heutige Versammlung an alle einseitigen Kollegen am Ort, Hand in Hand dahin zu wirken, daß zur möglichsten Einschränkung dieser Nothlage Folgendes in allen Bauklempner- und Mechanikerwerkstellen durchgeführt werde: 1. Aufhebung der unterschiedlichen Arbeitszeit. Einführung der Arbeitszeit von Nicht zu Nicht während der Wintermonate. 2. Einführung eines Lohnes nicht unter 50 1/2 pro Stunde für gelernte und angelernte Arbeiter. 3. Denselben Lohn für sog. Nachlernende oder Volontäre. 4. Für die Wintermonate Anrechnung der Stunden nach Sonnenuntergang als Ueberstunden. Möglichste Vermeidung von Ueberstunden. 5. Beseitigung der Ufforbarkeit besonders da, wo dieselbe als Ausbeutung zu betrachten ist und direkt schädigend wirkt. 6. Ist daran zu erinnern, daß jedes Nacharbeiten auf Bau dem Unfallversicherungsgesetz nicht untersteht. Die Versammlung ist der festen Ueberzeugung, daß wenn sämtliche in Betracht kommende Kollegen vorkommende Punkte für richtig anerkennen und sich zugleich verpflichtet fühlen, der Organisation beizutreten, soweit sie derselben noch nicht angehören, daß dann auch die Meister und Unternehmer sich bereit erklären, mit uns diese und andere Angelegenheiten zur betriebsseitigen Zufriedenheit und zum Nutzen der Allgemeinheit zu regeln. Die Versammlung erwartet einmüthige Zustimmung der Kollegen zu obigen Punkten, ersucht aber zugleich diejenigen, welche Einwendungen dagegen haben, dieses durch einen Protest schriftlich oder mündlich bis 1. September im Bureau, Große u. Markt 38, einzureichen.“ In der Diskussion wird besonders darauf hingewiesen, daß man in erster Linie dafür zu sorgen habe, daß in allen Werkstätten über das, was wir wollen, Klarheit geschaffen wird, und wurde empfohlen und beantragt, die Resolution als Flugblatt drucken zu lassen und jedem Kollegen einzuhändigen. Im Weiteren wurde beantragt, den Meistern und Unternehmern unsere Ansichten über die Regelung der Arbeitszeit und Erhöhung des Minimallohnes in Form eines Zirkulars zu unterbreiten. Nach längerer Debatte wurde dieses genehmigt und aus praktischen Gründen der Vorstand der Organisation damit beauftragt, das heißt unter eventueller Zustimmung der Sektionsversammlung. Die Kostenbedeutung wurde in gleicher Weise erledigt.

Metall-Arbeiter.

Brünn. Hier ist am 8. August in der größten Metall- und Emailwaarenfabrik Wüldner u. Neugegasse, ein Streit ausgebrochen. In demselben beteiligten sich sämtliche Arbeiter, 760 an der Zahl, darunter sind: Schlosser, Schmiede, Spengler, Drücker, Presser, Henkler, Brenner, Packer, Beiger und Maler. Dieser Unruhestand wurde hervorgerufen durch das schwachvolle Spendebogenwesen in der Fabrik. Fühner, Gänse, Ziegen, Eier, Butter, Äpfel, Stiefel, baares Geld und sogar Schweine mußten die Arbeiter geben, um nur Arbeit zu erhalten. Sämtliche Arbeiter verlangen daher Entlassung des Spenglermeisters Kwabil, der das Spendebogenwesen ganz ungenirt betrieb. Ferner verlangen sie, daß binnen 6 Monaten keiner von den Ausständigen entlassen wird. Auser-

dem soll das einmütige Zusammenhalten aller Kategorien, sammt den Lehrburschen, den Chefs und der Direktion den Beweis liefern, daß die Arbeiter in keiner Weise eine Lohnreduzierung mehr geduldig hinnehmen, sondern stets einmütig dagegen auftreten werden. — Genossen! Es handelt sich hier um Arbeiter, die erst seit kurzer Zeit der Organisation angehören. Eine sehr große Zahl ist daher noch nicht berechtigt, eine staufentmündige Unterstützung von dem Metallarbeiterverband zu beziehen. Zuschriften sind zu richten an den „Volksfreund“, Josephstadt 26, Brunn.

Prüfung. Am 5. August referierte in unserem Vereinslokal Kollege Haack aus Dresden über „Die wirtschaftliche Lage der Metallarbeiter und Zweck und Nutzen der Organisation“. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in zufriedenstellender Weise. Bedenkt man, daß von über 1200 Metallarbeitern hier am Orte kaum 100 zu unserem Verbande zählen und von diesen 100 Mann sich noch nicht mal 40 zu einer mit allen Mitteln der Agitation inszenierten öffentlichen Versammlung einfinden können, so kann man sich ein Bild von der Laubbild und dem Indifferentismus machen, welche hier an der Tagesordnung sind. Doch wir werden den Muth nicht sinken lassen.

Halle a/S. Am 29. Juli fand in Taubmann's Restaurant eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Der internationale Kongress in Zürich. 2. Wahl der Delegierten zum Kongress. Zu Punkt 1 erhielt Gen. Schneckenburger das Wort. Derselbe verbreitete sich in ausführlicher Weise über die wichtigsten Anträge, welche von den verschiedenen Ländern zur Debatte gestellt sind. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Zu Punkt 2 ging nach kurzer Debatte ein Antrag ein. Derselbe lautete dahin: „In Anbetracht der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist nur ein Delegierter zum Kongress zu schicken.“ Der Antrag wurde angenommen und Gen. Segitz zum Delegierten gewählt, im Falle derselbe jedoch verhindert sein würde, wurde Gen. Junge als Stellvertreter gewählt.

Kempten. Am 2. August fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege A. Junge gelegentlich seiner Durchreise nach Zürich über den Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation referierte. Nach Annahme einer Resolution, wonach sich die Versammlung mit dem Referenten einverstanden und mit allen erlaubten Mitteln für den Deutschen Metallarbeiterverband zu wirken erklärte, schloß der Vorsitzende dieselbe mit einem Hoch an den Verband.

Konstanz. Am 29. Juli hielt die hiesige Verwaltungsstelle eine öffentliche Metallarbeiterversammlung, welche ziemlich gut besucht war und wozu unser Genosse Volberauer das Referat übernommen hatte, ab. Derselbe legte in seinen Ausführungen über den Zweck und Nutzen der Organisation die Nothwendigkeit der letzteren klar. Er hob besonders hervor, daß infolge der jetzt herrschenden Produktionsweise dem Nichtkapitalkräftigen jede Möglichkeit genommen ist, selbstständig zu werden und darum das Proletariat immer mehr answandert, hiegegen das Kapital sich in nur wenigen Händen anammelt. Mit der Vermehrung des Proletariats geht nothwendigerweise ein Ueberangebot von Arbeitskräften Hand in Hand. Dieses Ueberangebot von Arbeitskräften zu beseitigen oder zum Mindesten zu beschränken, ist Aufgabe der Organisationen. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat sich laut Statut die Aufgabe gestellt, durch möglichste Beschränkung der Arbeitszeit, Abschaffung der Sonntagsarbeit und der Ueberstunden, sowie Gewährung von Reiseunterstützung an seine Mitglieder dahin zu wirken. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit wird es möglich, mehr Kräfte zu beschäftigen; die Folge davon ist: das Ueberangebot läßt nach und durch letzteren Umstand wird ein Steigen des Lohnes bemerkbar. Man kann hieraus sehen, daß das Zusammenhalten der einzelnen Arbeiter zu einem großen Verband das einzige Mittel ist, um gegen die Willkür des Kapitals erfolgreich anzukämpfen und dem einzelnen Arbeiter bessere Lebens- und Existenzbedingungen zu verschaffen. Der Vortrag fand bei den Anwesenden guten Anklang, jedoch waren nur wenige Mitglieder zugegen. Hieran anschließend muß ich den Kollegen von Konstanz zurufen: Erwacht aus eurer Laubbild und laßt Euch nicht durch das rothe Gespenst, welches man Euch in katholischen Gesellenvereinen vorwagt, vor dem Beitritt in den Verband abschrecken, denn nur von der organisierten Arbeiterschaft können wir uns einen Erfolg versprechen, nicht aber von der Pfaffenheerde. Diese ist nur bestrebt, die arbeitende Bevölkerung in ihrer Unwissenheit zu erhalten. Darum, Metallarbeiter, schließt Euch alle der Organisation an.

Neustadt a. D. B. Am 5. August hielt die Filiale des D. M. V. eine Generalversammlung ab. Aus der Neuwahl ging als 1. Vorsitzender Karl Reinwald, als 2. Vorsitzender Schnurr hervor, mit dem Amt des

Kassiers wurde vorläufig der 1. Vorsitzende betraut; zum Schriftführer wurde R. Köffel und zu Revisoren Simon, Neumann und Stöcker gewählt. In Verschiedenem wurde beschlossen, das Lokal in die Wirtschaft zum Karpen zu verlegen. Die Kollegen werden ersucht, jetzt die Versammlungen zahlreicher zu besuchen.

Radolfzell. Am 30. Juli sollte Genosse Wolderauer hier sprechen, was jedoch unterblieb, da die Versammlung zu spät besucht war. Aber einiger Erfolg ist doch zu verzeichnen. Es traten 10 Kollegen bei, sodas der Verband hier 15 Mitglieder zählt, welche Zahl sich jedoch bei einiger Agitation leicht verdoppeln ließe. In nächster Zeit wird hier eine Verwaltungsstelle in Kraft treten.

Saizburg. 9. Aug. Wir geben bekannt, daß bei den Schmieben und Wagnern seit 8 Tagen der Streik ausgebrochen ist. Sie verlangten von den Meistern Mittagshunde, sowie Kost und Wohnung außer dem Hause des Meisters, was ihnen diese rundweg abschlugen, daher waren sie gezwungen, ihr Recht durch einen Streik zu erzwingen.

Ulm. Es ist nicht unsere Sache, durch viele unnütze Versammlungsberichte unser Organ in Anspruch zu nehmen. Dagegen wollen wir in erster Linie die Bude des Spenglermeisters Steinle in Augenschein nehmen. Herr Steinle ist ein guter Agitator für unsere Sache. Er schimpft und kämpft gegen den Metallarbeiterverband: er hätte keinen Nutzen und keinen Werth u. s. w. Er forderte zugleich seine zwei Gefellen auf, aus dem Verbande auszutreten. Sie nickten lieber in die Kirche gehen und sich dem Gesellenverein anschließen. Beide aber traten aus der Arbeit. Ferner sprach er sich aus, er wolle seinen Arbeiter von „dieser Sorte“. Wenn er aber viel Arbeit hat, dann kann er einen Sozialdemokraten brauchen, und wenn die Arbeit zu Ende, jagt er ihn zum Teufel. Ja Herr Steinle, wo bleibt denn da die christliche Nächstenliebe? Haben Sie diese auch zum Teufel gesagt? Nicht nur dieses, Herr Steinle sprach auch mit pyramidalen Borntheit über die Sozialdemokratie in seiner Bude, wobei auch die Lehrlinge anwesend waren, daß wir unser Organ damit nicht in Anspruch nehmen wollen. Herr Steinle, damit bilden Sie Ihre Lehrlinge sicher aus und sie werden tauglich werden für die Zeit. Steinle liebt sehr die Politik in der Werkstatt, sonst ist sie gewöhnlich in allen Arbeits- und Fabrikordnungen ausgeschlossen, sogar strengstens verboten. — Auch die Bude des bekannten Rabanmachers und Schlossermeisters Ufenbenz soll diesmal nicht unversorgt bleiben. Dieser schöne Herr weiß es am Allerbesten, wie er es anzufangen hat, um die Arbeitskraft des Arbeiters nach allen Dimensionen auszubenten, indem er sie mit einem Spottlohn abspießt. Das wird Nachstehendes klar und deutlich beweisen. Kollege Bibisch arbeitete bei ihm von Montag, den 26. Juni Mittags bis zum 3. Juli Mittags halb 12 Uhr. Samstag bekam er 8 M. Vorfuß, weil nicht Lohn gemacht wurde. Montag ging er wieder zur rechten Zeit ins Geschäft; es war bei dem Herrn aber schon nichts mehr recht und gut, das Schimpfen und Lamentieren ging in Einem fort. Der Kollege frug um eine Arbeit. Er bekam zugleich zur Antwort: „Sie brauchen von mir keine Arbeit mehr.“ A. verlangte sein Arbeitsbuch mit Bescheinigung, dies wurde ihm zu Theil; er verlangte sein Geld — „Geht' raus oder ich schweiß Dich raus!“ — das war so ungefähr die Bezahlung für 66 Arbeitsstunden. Das ist aber nicht der einzige Fall dieser Art. Auch seine Lehrlinge behandelt dieser Meister mit ausgefuchter väterlicher Zärtlichkeit. Er nahm ein kleines Battenstück (es war auf dem Bau) und schlug den kleinen Kerl damit. „Ah, da muß ich ein stärkeres nehmen, das spürst Du nicht mehr“ — er schlug den Buben, daß er aus Mund und an Hals blutete und am Arm blaue Flecken davontrug. Samstag darauf schlug er den Jungen wieder an das Bein, daß es anschwellt.

Metalldrücker.

Nürnberg. Die Sektion der Metalldrücker hielt am 5. August ihre regelmäßige Versammlung ab, welche ausnahmsweise wieder einmal gut besucht war, denn wenn man den Versammlungsbesuch beobachtet, so muß man unwillkürlich denken, die hiesigen Kollegen leben im reinsten Eldorado, was aber doch nicht so ist. Nicht nur, daß verschiedene Kollegen ohne Arbeit sind, lassen die Lohnverhältnisse in manchen Fabriken und Werkstätten viel zu wünschen übrig und die Behandlung ist auch nicht lobenswerth. Trotzdem sind die Kollegen so stark in puncto Versammlungsbesuch. Es wäre dringend zu empfehlen, die Versammlungen fleißiger zu besuchen. — Nachdem 5 Kollegen angenommen waren, beantragte ein Kollege, es möchte wieder einmal ein Vortrag gehalten werden, und zwar über Naturheilkunde, was von sämmtlichen Anwesenden unterstützt wurde. Weiter wurde bekannt gegeben, daß anwärts nach hier immer Metalldrücker gesucht werden. Da bei uns aber selbst genug Arbeitskräfte

vorhanden sind, die die Fabrikanten aber wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verband nicht anstellen wollen, so sollen die auswärtigen Kollegen hienit gewarnt sein, sich hieher locken zu lassen, da schon verschiedene Kollegen, die hieher kamen und auf festen Lohn eingestellt waren, wegen „nicht genügender Leistung“ — eine genügende Leistung kann weder ein Einheimischer noch ein Fremder erreichen — wieder entlassen worden sind. — Alle Kollegen, welche hier in Arbeit wollen, mügen sich an uns wenden und wir werden ihnen die Wahrheit mittheilen.

Fellenhauer.

Geestmünde. Als eine Musterwerkstelle war die des Fellenhauermeisters G. Fuchs in Geestmünde zu verzeichnen. Es arbeiten dort 6 Kollegen, 3 verheirathete und 3 ledige. Unter den Verheiratheten sind Kollegen mit 5-6 Kindern. Wenn nun ein Kollege in Afford auf große Arbeit 34 bis 36 M. durchschnittlich in 14 Tagen nach dem von Meister Fuchs langjährig eingeführten Tarif verdienen wollte, mügte derselbe schon ein tüchtiger Klopfer sein. Ein Kollege auf kleine Arbeit dagegen konnte bei steter 10-stündiger Arbeitszeit nur ein Maximum von 20-25 M. in 14 Tagen verdienen. In Anbetracht, daß hier in Geestmünde Lebensunterhalt und Wohnungsverhältnisse sehr theuer sind, beschlossen die Kollegen, gegen derartige Ausbeuterei Front zu machen. Sie unterbreiteten die bisherigen Zustände am Sonnabend den 22. Juli der gemeinschaftlichen Metallarbeiterversammlung von Bremerhaven und erklärten, daß sämmtliche Kollegen geschlossen am Sonnabend, den 29. Juli energisch vorgehen und ev. einen neuen Lohn resp. Affordiarif vorlegen wollten. Es wurde denn auch von der Versammlung einstimmig der Beschluß gefaßt, sich mit den Fellenhauern solidarisch zu erklären und voll und ganz für dieselben einzutreten. Es wurde dann der Kollege Paul Hennig mit der Unterbreitung dieses neuen Tarifs betraut. Jedoch ehe es so weit kam, wurde Hennig wegen „Arbeitsmangel“ aus bekannten Gründen gekündigt. Es wurde dann die Forderung dem Meister Fuchs vorgelegt, welche ihm zu hoch schien, wir setzten eine Bedenkzeit bis Montag Mittag. Am Sonntag Vormittag schickte der Arbeitgeber zu Hennig, daß derselbe zu ihm kommen sollte. G. Fuchs erklärte dann, den Afford bei Seite zu lassen und Lohn einzuführen. Auf Befragen, wie Fuchs den Lohn gestalten wollte, versicherte er den Kollegen, 24 M. bei 10stündiger Arbeitszeit festzusetzen für einen tüchtigen Fellenhauer. Wir verlangten nun noch einen Minimallohn in der Höhe von 18 M. Am Dienstag Fröh wurden nun alle Forderungen durch Handschlag sämmtlichen Kollegen von G. Fuchs bewilligt. Sämmtliche Kollegen traten nun für Hennig ein in Betreff der Kündigung; auch diese wurde zurückgenommen. Werthe Kollegen, wir ersuchen daraus wieder, wie nothwendig es ist, einer Organisation anzugehören, nur dann können wir Front machen, wenn wir gut organisiert sind und der Sieg wird stets unser sein. Darum auf, Kollegen, schließt Euch dem Deutschen Metallarbeiterverband an, denn nur dadurch ist es möglich, unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Den Bestellern von Protokollen der 1. Generalversammlung diene hierdurch zur Nachricht, daß die Protokolle vollständig vergiffen sind, mithin können die leghin einlangenen Bestellungen bereitz nicht berücksichtigt werden. Wir ersuchen diejenigen Ortsverwaltungen, die noch Protokolle haben und dieselben in absehbarer Zeit nicht abgeben können, uns dieselben umgehend zuzusenden, damit wir diejenigen Verwaltungen, die noch keine Protokolle erhalten haben, ebenfalls zufrieden stellen können.

Des Weiteren ersuchen wir die Ortsverwaltungen, die angeschriebenen Sammelbücher nach hier einzufenden, damit wir die Stammliste vervollständigen können.

Folgende Mitgliedsbücher werden für ungültig erklärt und sind ev. anzuhalten:

Nr. 411 des Schlossers Georg Mohr, geb. zu Wolfraatshausen am 13. Juni 1873.

Nr. 51705 des Metallrückers Franz Gifrig, geb. zu Hofweil i. S. am 5. Okt. 1890.

Der Schlosser Gustav Jagusch, Buch Nr. 4287, wird um umgehende Angabe seiner Adresse ersucht. Die Ortsverwaltungen werden, sofern sie in der Lage sind, über den Aufenthalt Jagusch's Auskunft zu ertheilen, dringend darum gebeten.

Der Schlosser Friedrich Mübin, geb. zu Wipflin am 27. Okt. 1865, Buch Nr. 39145, wird auf Antrag der Verwaltung Aschaffenburg nach § 3 Abs. 7a hiermit ausgeschlossen.

Von den nachfolgenden Orten ist der Bezug der Arbeiter der benannten Verufe fern zu halten: Fellenhauer von Peine, Formier von Harsfeld, Metallarbeiter aller Branchen von Chemnitz, Mannheim, Metalldrücker von Nürnberg.

Bei den Firmen Wilhelm, Schlosser ei, und Sand, Maschinenfabrik, beide in Birnmasens, haben im Anschluß an die Strawalle gelegentlich der Wahl zum deutschen Reichstage Maßregelungen von Verbandsmitgliedern stattgefunden und ist von diesen ebenfalls der Bezug fern zu halten.

Der Selbstgeher Ernst Lindemann, geb. 19. Januar 1871 zu Ravensburg, ist in Stuttgart dem dortigen Herbergswirth mit der Bege durchgegangen und hat sein Mitgliedsbuch bei der Ortsverwaltung nicht abgeholt. Die Ortsverwaltungen und Vertrauensleute werden ersucht, Lindemann, sofern er sich zur Aufnahme meldet, abzuweisen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 21,

zu richten, und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiesenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erlös für Extramarken, Kongressprotokolle, Delegirtensteuer oder Generalkommissionsmarken ist.

Mit kollegialem Gruß
Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- u. Sterbestasse der Metallarbeiter (G. S. 29).

Abrechnung der Hauptkassa pro Juli 1893.

Einnahme, Kassenbestand ultimo Juni M 148,659,83. Von Alsted M 50. Alster Neustadt-Magdeburg 50. Amberg 100. Annweiler 31,63. Aschaffenburg 50. Baden-Baden 23,82. Bamberg 100. Darmstadt 100. Bergedorf 100. Berlin I 300. Berlin V 250. Bessungen 50. Briesdorf 40. Bezingen 100. Bieber 100. Bischofheim 30. Bruchsal 60. Bunzlau 14,05. Burg 5. Magdeburg 70. Chemnitz 100. Coburg 35. Ebin (Nord) 100. Eßlin 50. Delfan 50. Deuben 100. Demitz 50. Dietrichsdorf 100. Durlach 90. Eberstadt 60. Eilenburg 68,90. Elbingen 30. Elbing 100. Ellersted 100. Erfurt 50. Effen 100. Fachsenhelm 100. Finsterwalde 100. Flensburg 200. Frankfurt a. D. 24. Freiburg i. B. 27,85. Friedrichsdorf 60. Fulda 120. Finsterwalde 60. Gaarden 400. Geestmünde 120. Georgensgmünd 30. Gera 30. Gerresheim 100. Gevelsberg 50. Gleibitzstein 250. Gleichen 180. Ginnheim 70. Gotha 100. Grafenberg 100. Großsch 84,70. Groß-Buchholz 50. Grünwettersbach 70. Halben 50. Halle a. S. 300. Hamburg. Eimsbüttel 60. Hamburg-Billwärder 50. Hamn a. S. 400. Harburg 100. Haufen 50. Heilingsfeld 88,80. Hemslingen 50. Hildesheim 50. Hildesheim 50. Hödenberg 65. Hof 30. Jngolsstadt 80. Jserlohn 150. Jsehoe 50. Kappel 100. Kiel 300. Kirchheim u. T. 30. Kirchlinde 50. Königsberg i. Pr. 600. Konstanz 48. Landsberg a. B. 70. Landegast 100. Laufach 80. Lechhausen 100. Lehmthe 50. Liegnitz 70. Limburg 60. Lindenthal 81,39. List 50. Loschwitz 120. Magdeburg 100. Mainaschaff 60. Marburg 60. Marten 88. Memel 48,97. Mühlheim a. Rh. 75. München 600. Münster 17,91. Neuenrade 103,51. Neumarkt 70. Neustadt a. S. 150. Neuwied 50. Nieder Schönweide 130. Niefern 50. Niehl 95. Nippes 100. Nowames-Neuen-dorf 65. Oberdorf 115,45. Oberrad 200. Oberstein 30,97. Ochshausen 50. Pegnitz 26,70. Penig 60. Pirnaisers 45,15. Potsdam 100. Preungesheim 60. Rabenberg 30. Rindorf 50. Saargemünd 50. Schleibsch 50. Schönberg 25. Schwandorf 90. Siegen 100. Spandau 150. Speldorf 160. Speyer 80. Steinbad 50,80. Stiff-Keppel 19,60. Stalberg (Mittelrand) 40. Striegau 20,72. Tirschenreuth 51,78. Thal a. S. 100. Torgelow 30. Uffenheim 20. Welbert 25. Wieselbach 40. Wörte 47,32. Wogelfang 30. Welschleben 60. Weisenau 35. Weiskirchen-Eisen 50. Weiter 60. Weick 30. Wilhelmshaven 150. Wismiedge 80. Weiskirchen-geld von 4 Mitgliedern 1. Beiträge von einzelnen Mitgliedern 468,10. Vergütung an Porto 27,41. Sonstige Einnahmen 9,88. Summa: M 162,168,24.

Ausgabe. Nach Alstena M 60. Apolda 50. Bayenthal 100. Beed 120. Beindersheim 100. Berlin I 100. Berlin VIII 400. Berlin IX 300. Bochum 420. Bodenheim 400. Bürgel 100. Cöthen 50. Dersdorf 150. Dortmund 125. Dresden-Alstadt 100. Duisburg 100. Egreisfeld 150. Elpe 150. Eller 150. Forchheim 348. Friedr. Stadt 150. Gablenz 50. Geestmünde 100. Gifsa 40. Gmünd (Schwäbisch) 100. Gorbiz 100.

Großenbaum 50, Groß-Ottersleben 50, Hagen i. W. 175, Hagsfeld 100, Haltern 25, Hanau 100, Heibelberg 100, Heilbronn 150, Hochfeld 200, Hörde 100, Karlsruhe 300, Leipzig 200, Linsdorf 200, Linden 200, Mainbernheim 100, Montigny 210, München a. M. 200, München-Stabach 50, Neisse 100, Neustadt 30, Neue-Neustadt-Magdeburg 50, Neustadt i. O. 40, Neuh 100, Niederrad 100, Niederschönweide 75, Oberbleil 40, Oberbill 200, Oberhausen 175, Oberhausen II 60, Oberpösterwitz 120, Oberursel 100, Offenbach 200, Odenburg 100, Olpe 60, Pöschel 300, Plagwitz 200, Randsacker 60, Reulingen 250, Rietzpar 50, Röscher 80, Saardrücken-Platt 150, Sachsenhausen 200, Schwabach 50, Solingen 200, Steele 200, Stollberg (Sachsen) 100, Stragdorf 50, Stuttgart 50, Stryum 100, Unterbach 60, Wöhrwinkel 100, Waldbüttelbrunn 170, Waldsee 100, Weltmar 250, Weingarten b. Ravensburg 80, Weiskhaus 100, Wolfenbüttel 75, Zeulenroda 100, Krankengeld an: R. Bloß, Wendelstein 85,25, H. Gsch, Hirtsdorf 44,40, D. Gylert, Stettin 18,50, G. Friedlin, Schlachtenhaus 56,40, J. Febermann, Schönberg 27,02, M. Friedrich, Helmstedt 7,05, W. Göbde, Bruch 14,10, W. Grashof, Franz, Buchholz 42,80, W. Göbel, Marne 58,75, E. Giel, Seppentrade 28,20, R. Hornung, Böttelsteier 35,25, A. Hornberger, Urach 11,10, B. Kohlbecher, Ofen 56,40, J. Klug, Markorn 56,40, A. Klein, Neudorf 51,70, J. Kimmert, Lauchstädt 39,95, J. Koss, Widern 14,10, H. Leger, Gerstewitz 28,20, E. Ränstedt, Warstade 9,40, G. Meißner, Stragburg i. E. 15,45, J. Müller, Todtau 33,30, J. Philipp, Dillhausen 12,95, J. Rüstmann, Barnstorf 14,80, F. Schäfer, Bonn 51,70, G. Thomas, Oberkassel 28,20, W. Trebbe, Saer 14,50, E. v. Walbewitz, Nienburg 32,90, M. Züch, Oberkassel 28,20, J. M. Zäpfel, Neustadt 30,55, Kur- und Verpflegungskosten für W. Danne, Anna 18,80, G. Meißner, Stragburg i. E. 19,80, An den Ortsarmenverband in Mannheim für J. Maczul 181,61, Sterbegeld für R. Bloß, Wendelstein 75, Sterbegeld für J. Febermann, Schönberg 60, Gehälter an die Beamten der Hauptverwaltung 1035, Vergütung an die Revisionskommission 37,50, An A. Junge, Stuttgart, für eine Revisionsreise 44,80, Gerichts- und Anwaltskosten 60,05, 700,000 Marken 395, 4000 Plakate 1110, 5100 Mitgliedsbücher gebunden 357, Druckfachen 1418, Abonnement der Metallarbeiter-Zeitung 1. und 2. Quartal 1893 836,80, Porto, Schreibmaterial usw. 368,93, Sa.: 17,889,11, Bilanz.

Einnahme M 162,168,24, Ausgabe " 17,889,11, Kassenbestand M 144,279,13, C. Butekuth, Hauptkassier.

Abrechnung

Aber den Beißel'schen Formerkreis in Ehrenfeld 1891.

Einnahme: Auf 130 Listen M 901,68, Auf 62 nicht eingegangene Listen 206,05, Fragelisten und Abendunterhaltung Ehrenfeld 49,61, Fragelisten Köln 3,62, Öffentliche Versammlungen 53,10, Sonstige Zuwendungen 189,90, Summa M 1397,36.

Ausgabe: Für Unterstützung an 9 Mann M 1835, Do. an fremde Formier 51,55, Porto, Depeschen, schriftliche Arbeiten 6,50, Druckfachen 46, Summa M 1439,05, Bilanz:

Einnahme M 1397,36, Ausgabe " 1439,05, Defizit M 41,69.

Das den derzeitigen Kassier E. Wolke für die verpöbete Abrechnung keine Schuld trifft und Alles für richtig befunden wurde, bekräftigen:

F. Franz, E. Giesen, A. Palling, H. Bauer, J. Simon, A. Unkelbach.

Aufruf an die Binngießer Deutschlands!

Kollegen! Mit Bedauern muß man sehen, daß noch ein großer Teil der Binngießer existiert, ohne eine Ahnung von einer Organisation zu haben, geschweige denn, einer solchen anzugehören. Lange genug hat dieses nun gedauert und es ist wohl endlich an der Zeit, daß diejenigen Binngießer, welche im Verband sind, Mittel und Wege ausfindig machen, wie diese uns noch fernstehenden Elemente in den Verband zu ziehen sind. Kollegen! Wie Ihr wißt, existiert bei uns noch der Brauch, daß ein Fremder bei jedem Kollegen 20 J. Wanderunterstützung erhält. Ich bin nun der Ansicht, daß, wenn man den Fremden sagt, wenn sie im Verband sind, erhalten sie das Geschenk, sonst aber nichts, wir einen großen Teil der Kollegen in den Verband ziehen würden. Ferner ist es aber auch Pflicht eines jeden einzelnen Kollegen, bei seinen Nebenkollegen immer und immer wieder anzupöben, um dieselben zu bewegen,

in den Verband einzutreten. Ich glaube doch wohl, die Binngießer hätten es ganz gewiß vor allen Dingen nötig, sich zu organisieren, denn Löhne von 10-18 M, wie dieselben in unserem Gewerbe thätig vorhanden sind, genügen unter keinen Umständen, um ein menschenwürdiges Dasein führen zu können. Darum, Kollegen, auf, organisiert Euch, denke keiner, es sei genug, wenn er der Organisation angehört, sondern suche jeder immer neue Streiter unsrem Banner zuzuföhren, damit wir uns befreien aus der Knechtschaft des Kapitalis. Bedenke Jeder, daß derjenige, welcher sich willig treiben läßt, noch viel mehr Fruchtlos ist. Darum nochmals: wer Selbstbewußtsein hat und keine Sklaveneese ist, der trete ein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband.

Mit kollegialem Gruß!
H. Prodic, Braunschweig, Sad 11,IV.

Zur Beachtung!

Wir ersuchen die Ortsverwaltungen zu bringen, die Zeitungsbestellungen immer so frühzeitig abzugeben, daß sie spätestens am Dienstag hier eintreffen.

Bestellungen, welche erst Mittwoch Mittag oder Donnerstag (wie in letzter Zeit häufig vorgekommen) eintreffen, sind fernerhin in der betreffenden Woche keine Erledigung mehr. Denn entweder tritt durch sofortige Berücksichtigung dieser Bestellungen eine Verzögerung der ganzen Expeditionsarbeiten ein, oder es erwachsen durch Nachsendungen erhöhte Portoauslagen.

Die Expedition der „D. M.-A.-Z.“

An die Ortsverwaltungen des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Ant Beschluß der Altenburger General-Versammlung sollen die Protokolle der früheren Metallarbeiter-Kongresse gegen Ersatz der Portoauslagen den Ortsverwaltungen übermittelt werden. Dieselben haben das Recht, die Protokolle entweder unentgeltlich oder gegen eine ganz geringe Bezahlung an die Mitglieder abzugeben.

Sch ersuche nun die Ortsverwaltungen, welche derartige Protokolle wünschen — es stehen ca. 3000 zur Verfügung —, mir die gewünschte Zahl anzugeben und gleichzeitig den Betrag für Porto zu — für ein Zehnpfund-Büchel 60 J — in Briefmarken mit einzusenden. Nur diejenigen Orte erhalten die Protokolle, welche nicht im Rückstande mit der Zahlung für dieselben sind.

J. Scherm, Nürnberg, Weizenstr. 12.

Vermischtes.

Geflügelte Reichstagsworte, zu Ruh und Frommen humorvoller Leute zusammengestellt. Beginnen wir mit dem Bundesratsstisch. In unserer Mappe befindet sich ein Ausspruch des Herrn v. Stephan: „Unser Telephonwesen ist ein Kind, das noch in den Geburtswehen liegt.“ Ihm reiht sich Herr Direktor Kayser würdig mit dem Satz an: „Westafrika war früher das Schmerzenskind der Braunweinausfuhr aus dem Kapland.“ — Was nun die geflügelten Worte aus den Reihen der Abgeordneten anbelangt, so sind die bekanntesten die vom Abgeordneten Meyer: „Das Bier, das nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt“, und das des „Nennmüßbauern“ Buz: „Das Schwein ist die Viehzucht des kleinen Mannes“. — Herr Ricker sagte öfters: „Wenn dies in diesem Falle der Fall ist.“ — Herr Träger sagte: „Es gibt Dinge, die in der Natur der Sache liegen.“ — Herr Schmidt-Sachsen: „Dieser springende Punkt muß zur Sprache gebracht werden.“ — Herr v. Mirbach: „Es sieht ein idealer Hintergrund auf dem Spiele.“ — Herr Stöcker, von der Abgrenzung der Gebiete für die Missionen in Afrika sprechend, rief begeistert: „Die Missionare haben Millionen von lebendigen Christenkindern geschaffen.“ (11. Februar 1890). — Herr Hamacher sprach von „Steuergelesen“, die in die Reibenschaften und Vorurteile der Menschen eingreifen.“ — Herr Marquardsen warnte am 23. Januar 1890 (bei der Schweinebatter): „Man soll das Kind mit dem Bade nicht nach der sanitären Seite hin ausschütten.“ — Herr Bebel sprach am 4. Mai 1890 von einer „Fabrik, die sich auf's hohe Ross setzt.“ — Herr v. Cuny meinte, „seine national-liberalen Freunde sträubten sich bis zu einem gewissen Grade.“ — Herr Gutfleisch sagte am 13. April 1890: „Kollege Singer hat mit einem eigenthümlichen Beigeschmack betont...“

Briefkasten.

V. Pöschel. Derartige Aufforderungen zur Bezahlung von Privatschulden können wir nicht aufnehmen. Sei nur Jeder vorrätig und lasse sich nicht von dem nächsten Besten anschwemmen.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Altona. Gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung der Sektionen der Schlosser, Klempner und Schmiede am Dienstag, den 22. August bei Gbler, Vorderstr. 37, 7-10: Vortrag, Verschiedenes.

Bernburg. Die Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbücher behufs außerordentlicher Revision beim Kassier abzugeben. Ferner machen wir auf § 3a aufmerksam, da wir unanlässlich vorgehen werden. — Kollegen, die Bücher aus der hiesigen Bibliothek haben, werden ersucht, dieselben in der nächsten Versammlung, am 26. August, Revision halber mitzubringen.

Cannstatt. (Allg.) Mitglieder-Versammlung am 19. August Abends 8 Uhr im „Rustischen Hof“. Tagesordnung im Lokal.

Crefeld. Sonntag, 20. August, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal bei Herrn Wildstein, früher Feller, St. Antonstraße 107. Wichtiger Tagesordnung halber ist das Erscheinen Aller erwünscht.

Dessau. Samstag, 26. August, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Mauer, Friedhofstr. 14. Die Restanten werden auf § 3a aufmerksam gemacht. — Sonnabend, 19. Aug., Abends 8 Uhr in „Gumbach's Salon“ Stiftungsfest.

Dresden-A. u. M. Sonntag, 20. Aug., großes Sommerfest der Metallarbeiter aller Branchen, bestehend in Vokalkonzert, ausgeführt vom Dresdener Tabakarbeitergesangsverein, Instrumentalmusik, turnerischen Aufführungen u. in „Hebrich's Restaurant“ (früher „Apfel Beersch“). Beginn 3 Uhr Nachmittags. Karten à 15 J sind an den bekannten Zahlstellen zu entnehmen.

Duisburg. Sonntag, 27. August, in den „3 Kronen“, Knüppelmarkt, Versammlung. T. D.: Aufnahme und Zahlung der Beiträge. Vortrag. Abrechnung. Verschiedenes.

Finstertal. Sonnabend, 19. Aug., Mitglieder-Versammlung. T. D.: Die wirtschaftlichen Krisen und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung. Diskussion. Verschiedenes.

Frankenthal. Samstag, 19. August, Abends halb 9 Uhr, Versammlung bei Kestler, Speyererstraße. Tagesordnung im Lokal.

Frankfurt a. M. Samstag, 19. Aug., Abds. halb 9 Uhr, im „Rehstod“, Krugg. 4, gemeinsame Ortsversammlung der Verwaltungsstellen von Frankfurt a. M. und Bockenheim. T. D.: Vortrag. Agitation. Erziehung zum Verbandsausfluß. Wahl eines Bibliothekars. Verschiedenes. Wegen der wichtigen Tagesordnung wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht.

Gießen. Samstag, 19. August, Mitglieder-Versammlung im Lokal, Rittergasse 17. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen und ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen. — Sonntag, 20. August, Vorm. halb 11 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Saale des Café Reib. Referent Herr Moriz Lattmann aus Mainz. Tagesordnung im Lokal. Alle Kollegen haben pünktlich am Plage zu sein und für die Versammlung zu agitieren.

Göppingen. Samstag, Abds. 8 Uhr, Versammlung im Lokal („Girsch“). Tagesordnung baselbst.

Hamburg. Gemeinschaftliche Versammlung sämtlicher Sektionen am Dienstag, 22. August, Abends halb 9 Uhr im „Hammonia-Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen. T. D.: Abrechnung vom Herbergsfond. Bericht und Anträge der Herbergskommission. Diverjes. Kontrolle am Eingang zum Saal. Mitgliedsbuch vorzeigen.

Hamburg. (Sektion der Klempner u. verw. Berufsgenossen.) Dienstag, 29. Aug., Abends 9 Uhr bei Böhlke, Valentinskamp, oberer Saal, Mitglieder-Versammlung. — Von 8-9 Uhr Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. — Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, ersuchen wir sämtliche Werkstätten durch ihren Vertrauensmann die Mitgliedsbücher revidieren zu lassen. — Mitglieder, welche über 8 Wochenbeiträge schulden und momentan nicht in der Lage sind, zu zahlen, haben Stundung zu beantragen und dieses im Mitgliedsbuch vom Sektionskassier bezeugen zu lassen. Mitglieder, welche sich gezwungen sehen, auszutreten, oder diejenigen, welche abreisen, haben dieses persönlich unter Vorlegung des Mit-

gliedsbuches im Bureau, Großneumarkt 38, 11 zu melden.

Hannover. Montag, 21. Aug., Abds. halb 9 Uhr, Versammlung im Saale des „Ballhofes“. T. D.: Gewerkschaftlicher Vortrag. Diskussion. Abrechnung.

Harburg. Sonntag, 27. Aug., zweites Stiftungsfest im Musiksaale des Herrn Blankenburg. Die Feste hält der Reichstagsabgeordnete Wegger. Unter Anderem sind noch Belustigungen, Preisleichen, Preis-schließen sowie Vogelstechen für Damen mit Gewinn vorgesehen. Dazu sind alle Mitglieder eingeladen.

Hilf. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, 26. Aug., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei David, Rehdensstraße.

Kaiserslautern. (Allg.) Samstag, 26. Aug., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Saalbau“. Tagesordnung im Lokal.

Magdeburg-Südern. Sonnabend, 26. Aug., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Verkehrstokal, „Berber Bierhalle“, Schönfingerstr. 28.

Münsterberg. (Sektion der Metallindustrie.) Sonntag, 20. August, um Arbeiterfest nach Lindorf. Zusammenkunft um 1 Uhr am Lindorfer Bahnhof.

Osabrück. Sonnabend, 26. August, Abends halb 9 Uhr, Versammlung. T. D.: Vortrag und Gewerbergericht.

Schönebeck a. d. Elbe. Sonnabend, den 26. August, Abds. punkt 9 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“ bei Paal, Breitenweg. Tagesordnung im Lokal.

Stuttgart. (Sektion der Flaschner.) Samstag, 19. August, Versammlung bei Bogner, Christophstr. 9. T. D.: Eingahlung und Ausnahme. Vortrag von Koll. Nachtrag über: „Opfer des Kapitalismus. Verschiedenes.“

Anzeigen.

A u f r u f !

Der Selbstgeier Johannes August Friedrich Rutz, geboren am 28. Aug. 1865 zu Schwartau, von Lübeck fortgegangen im Februar 1889, wird aufgefordert, wegen Todesfall und diesbezüglicher Erbschaftregulierung sich ungesäumt persönlich zu melden oder Nachricht von sich zu geben. All diejenigen, welche seinen jetzigen oder früheren Aufenthaltsort wissen, werden höflich ersucht, seine Adresse aufzugeben an F. Rath, Lübeck, Vielerstraße 22.

Aufforderung. Der Schlosser Wilhelm Ulrich wird ersucht, seinen Verpflichtungen gegen die hiesige Ortsverwaltung nachzukommen. Die Kollegen werden ebenfalls ersucht, ob. seine Adresse uns mitzutheilen.

Ortsverw. Bunzlau.

Aufforderung. Das Verbandsmitglied Lorenz Reibel, geb. zu Nördlingen, aufgenommen zu Nürnberg, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen die hiesige Verwaltungsstelle nachzukommen. Die Ortsverwaltungen werden gebeten, dessen Adresse nach hier gelangen zu lassen.

Ant. Biermann, Bevollm. Jugolstadt, Taschenturm. 282.

Der Feilenhauer Georg Blanyhky aus Tirnan (Ungarn) wird ersucht, seinen Aufenthaltsort nach Hause zu berichten, in Folge Erbschaftsangelegenheiten.

Ersuche die Klempner Leopold Bernreuter, Franz Jiele und Karl Wenzling ihre Adresse an mich gelangen zu lassen betreffs besonderer Mittheilung.

Heinz Reib, Klempner, Halpe in Westph., Kölnstr. 16.

Ein tüchtiger Gelbgießer, der auch im Drehen bewandert ist (gegenwärtig noch in Stellung) sucht anderweit dauernde Stellung. Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten an die Expedition.

Ein durchaus tüchtiger Feilenhauer auf größere Sorten für dauernd gesucht. Jacob Abel, Neuh a. Rhein.

Das Former-Pinsel-Versandgeschäft

von H. Weiland, Fürstentum, Spree bringt den deutschen Formern seine anerkannt guten Pinsel in empfehlende Erinnerung. Nr. 00 M 1.50, Nr. 1 M 2.20, Nr. 2 M 3.50, Nr. 3 M 4.20, Nr. 4 M 5.50, Nr. 5 M 8, Nr. 6 M 9.50, Nr. 7 M 12, Nr. 8 M 14.50. Breite Pinsel per Dtz. 30 mm breit M 5.50, 60 mm breit M 9, 75 mm breit M 12.50, 90 mm breit 17 M.